



EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht

Jes. 2, 11

16. Jahrg.

August

Nr. 8

1911, seit Adam: 6039

Inhaltsverzeichnis

Seite

Der Kommentar	114
Der Lutho-Streit in der Landeskirche	114
„Betrachtet den, auf daß ihr nicht ermüdet“	115
Das Lösegeld und seine Anwendung auf die ganze Menschheit	117
Stärke und Frieden	118
Die vier Winde des Himmels losgelassen	120
Einige Berechnungen über die Jubeljahr-Zyklen	120
In allen Dingen allen gefällig, um etliche zu gewinnen	122
Interessante Fragen	122
Die Belohnungen für Opfer	124
Die Kapelle und das Gewand	125
Die Sünde zum Tode	126
Einige erfreuliche Briefe	128

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es gelaßig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Raftlosen, Unzufriedenem); die Menschen erschrecken vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies gesehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Mat. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Hl. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Veröhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11–15; 2. Petr. 1, 5–11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott. . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5–9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Sekte und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, kühn und rückhaltlos zu verkünden — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbefränktem Glauben auf die sichern Verheißungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitate anführen.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20–22; 1. Moje 28, 14; Gal. 3, 29.)

Mittlerweile werden die an das Veröhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, auserwählten und köstlichen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahrtausends als Versamlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5–8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmeckte für jedermann (als Lösegeld für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißt, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhabe der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis der Heilsgelegenheiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorjamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, — wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen vertilgt werden sollen. (Apg. 3, 19–23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N.-Y. V. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50).

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die **Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft**, Unterbörsenstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY**, 13–17 Hds St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.
Zweig in London, England; Orebro, Schweden;
Ristanta, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes
Diejenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem solchen nicht imstande sind, den Abonnementspreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und ihn verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien in Berührung bleiben.

Ein Bruder in Amerika hat ein Quantum „Wunderweizen“ geerntet, den er für 4 Mark per Pfund abgibt. Den Ertrag schenkt er der Traktatkasse. Falls einige europäische Geschwister damit einen Versuch machen möchten, sollten sie so fort an uns schreiben. „Wunderweizen“ wird im Herbst geät, und zwar nur einviertelmal so dick, als gewöhnlicher Weizen. (Siehe den Wachturm vom September und Oktober 1909.)

Der Kommentar.

Die Übersetzung und Vorbereitung des Manuskripts verursacht viel Mühe und Zeit, und können wir den lieben Freunden nicht ver-

sprechen, daß die Drucklegung vor Ende des Jahres fertig sein wird. Wir werden aber unser Möglichstes tun, dieses wertvolle Hilfsmittel zum Bibelstudium den Freunden so bald wie möglich in die Hände zu legen.

Der Jatho-Streit in der Landeskirche.

Wir wurden mehrfach gefragt, was wir dazu sagen. Wir antworten, daß er die natürliche Folge ist von dem großen Abfall von den deutlichen Lehren der Bibel — einerseits der sogenannten Orthodoxen oder Positiven, und andererseits der Freien Richtung.

Wenn die sogenannte Orthodoxie wirklich rechtgläubig wäre, dann würde oder könnte es keine „freie“ Richtung geben, sondern man würde entweder die ganze Wahrheit annehmen, oder ganz in den offenen Unglauben übergehen. Wir empfehlen allen, die in dieser Verwirrung die Wahrheit und Klarheit suchen, den Plan der Zeitschrift zu lesen; und unsern Freunden, daß sie keine Mühe scheuen, auf jede Weise die Wahrheit zu verkünden. Sie allein kann denkende Christen befriedigen. Die Kirchen und Sekten aber, die alle die Wahrheit in Ungerechtigkeit (Unwahrheit) aufhalten, werden an dem Streit und Widerstreit miteinander zugrundegehen. Gott wird „die gefallene Hütte Davids wieder aufrichten“ und von Jerusalem aus den Neuen Bund mit Israel und durch sie mit der Welt aufrichten — wozu die „Tausend Jahre“ der Herrschaft Christi notwendig sind. (Siehe Apg. 15, 14–17.)

Wir empfehlen ernstlich ein sorgfältiges Lesen folgender Schriftstudien:

Band 1–5 kosten dem Wachturm-Leser pro Band nur Mk. 1,20 franco, oder Dollar 0,25; oder R. 1,40; oder Fr. 1,60; nach dem Auslande 30 Pfg. mehr. (Preis für Nichtabonnenten 1,50 und Porto.) Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 5 B., in Schwedisch 6 Bände, in Dänisch-Norwegisch 3 B., in Französisch 2 B., in Griechisch 3 B. und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch und Polnisch. Über 3000 000 Exemplare des ersten Bandes sind bereits verbreitet, und täglich wächst die Nachfrage.

Band 1. — Der Plan der Zeitalter. — Dieser Band ist besonders dazu bestimmt, den göttlichen Plan deutlich zu machen. Er beginnt damit, dem Leser den Glauben an Gott zu befestigen, und an die Bibel als die göttlich inspirierte Offenbarung. Er verfolgt den darin gegebenen herrlichen Plan und zeigt, welche Teile dieses Planes vollendet sind, und welche noch während des Millenniums vollendet werden müssen, unter welchen Regeln und zu welchem Zweck. — 360 Seiten.
In Wachturm-Format, 80 Seiten, Doll. 0,10; 40 Pfg.; 45 Heller; 50 Cents; 10 Exemplare Mk. 2,50; R. 3; Fr. 3,50.

Band 2. — Die Zeit ist herbeigekommen. — Solche die das gegenwärtige Werk des Millenniums (Band 1) würdigen gelernt haben, sind bereit zu lernen, was Gott in betreff der Zeit und Zeitpunkte in seinem Wort geoffenbart hat — was dieser Band darstellt. Er bietet eine vollständige Bibelchronologie; behandelt die Art und Weise der Wiederkunft unsers Herrn; den Menschen der Sünde, den Antichrist; der Erde großes Jubeljahr, Christi Königreich usw. — 360 Seiten.

Band 3. — Dein Königreich komme! — Dieser Band handelt von den prophetischen Zeitabschnitten des Daniel und der Offenbarung; den 2300 Tagen, den 1260 Tagen, den 1335 Tagen; dem Wert der jetzt voranschreitenden Ernte; der Rückkehr der Gnade Gottes für Israel; der großen Pyramide und ihrer wunderbaren Übereinstimmung mit dem prophetischen Zeugnis usw. — 360 Seiten.

Band 4. — Der Tag der Rache. — Hierin wird gezeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgerichteten Hells- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte irdische Ende abzumenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeien — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matth. 24 und Sacharja Prophezeiung, Kap. 14, 1–9. — 360 Seiten.

Band 5. — Die Veröhnung des Menschen mit Gott. — In diesem Band wird ein höchst wichtiger Gegenstand behandelt — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rad, um die sich alle Teile des Plans göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und gebetvollsten Betrachtung wert. Von der blauen Finsternis befreit zu werden, die allgemein dieses Thema umhüllt, bedeutet ein Sehen des wahrhaftigen Lichtes, wie es hell leuchtet, und ein Begreifen mit allen Sinnen der Länge und Breite, Höhe und Tiefe der göttlichen Gnade. — 485 Seiten.

Band 6. — Die Neue Schöpfung. — Behandelt die Schöpfungsmoche, 1. Moje Kap. 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebräuche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Verjüngung und als Glieder des Leibes unter dem Tausendjährigen Angenommenen, — 740 Seiten, englisch; in deutscher Übersetzung in Vorbereitung.

Für die Redaktion verantwortlich: D. K. Roettig, Barmen, Unterbörsenstr. 76. Gedruckt bei Sam. Lucas, Giesfeld.

DER

WACHT T U R M

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

16. Jahrg.

Barmen — August 1911 — Brooklyn

Nr. 8.

„Betrachtet den, auf daß ihr nicht ermüdet.“

„Betrachtet den, der so großen Widerspruch von den Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.“ (Hebr. 12, 3.)

Ign zu „betrachten“ scheint zu sagen, daß wir die verschiedenen Prüfungen und Widersprüche von den Sündern gegen sich, die unser Herr erduldet, wohl beachten, im Sinne behalten, beherzigen und nicht leicht vergessen sollten. In unseren eigenen Erfahrungen haben wir als Nachfolger des Herrn etwas Widerspruch von der Sünde und von Sündern gegen uns ertragen dürfen; aber wir haben ihnen nicht bis aufs Blut widerstanden. Wir sind durch keine solche Erfahrungen hindurchgegangen wie er. Wenn wir bedenken, daß wir arme, unvollkommene Wesen sind, wie unsere Nachbarn, er aber „heilig, unschuldig, unbefleckt“ war, dann ist es gut, daß wir beherzigen, daß er den Widerspruch von den Sündern geduldig ertragen hat. Wenn schwere Prüfungen an ihn herantraten, hielt er nicht dafür, daß sie nur von der Person kamen, von welcher sie ausgingen, sondern daß sie anderseits unter der Aufsicht des Vaters stünden. Wenn der Vater darum solche Erfahrungen zuließ, mußte er notgedrungen seine Ergebenheit durch geduldiges Ausdauern beweisen. So sagte er: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ (Joh. 18, 11.)

So mit uns, dem geistigen Israel. „Jehova euer Gott versucht euch.“ (5. Mos. 13, 3.) In dem Maße, als wir imstande sind, in unsern Erfahrungen des Lebens den Gesichtspunkt unseres Herrn einzunehmen, können wir ruhig sein. Wenn der Vater schwere Prüfungen zu unserer Erprobung zuläßt, oder zur Erprobung anderer, auf Wegen, die wir nicht verstehen, so sollten wir uns freuen, daß sein Wille geschieht. Der Dichter hat den Gedanken schön zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt:

„Meine Zeit in deinen Händen steht,
Mein Gott, dort wünsch ich sie.“

Wenn wir bis zum Ende treulich ausdauern, so wird uns der Lohn zuteil werden. Beweisen wir unsere Ergebenheit, und behalten wir den Glauben, daß Gott unsere Angelegenheiten überwindet, und daß er nichts Gutes denen vorenthalten wird, die aufrichtig wandeln, so werden wir eines Tages sein „Wohl du guter und treuer Knecht!“ hören. (Matt. 25, 21.)

Wir wissen, daß unser Herr körperlich Widerspruch erduldet. Das Wort „Widerspruch“ hat mit Recht aber auch den Sinn von Widerspruch mit Worten gegen seine Worte. Wenn wir nun den Fall unseres Herrn betrachten, so sehen wir, daß das Volk ihm nicht körperlich, sondern in seinen Worten, seinen Lehren, widerstand. Es war dem Hohenpriester und hohen Rat und den Soldaten überlassen, ihn körperlich zu vergewaltigen und ihn zu töten; und wenn er gewollt hätte, hätte er ihnen widerstehen können.

„Der gescholten, nicht wieder schalt.“

Der Apostel scheint daher auf den Widerspruch gegen seine Worte Bezug zu nehmen. Das liegt in den Worten

des Apostels Petrus, welcher sagt: „Der gescholten, nicht wieder schalt.“ (1. Pet. 2, 23.) Wenn wir also die 3½ Jahre des Dienstes Christi betrachten, so finden wir, daß seinen Lehren widersprochen wurde. Sie wurden bestritten, und er wurde verleumdet. Die Juden sagten, er habe einen Dämon; er verrichte seine Wunder durch den obersten der Dämonen; er sei ein Gotteslästerer. Diese Widersprüche und Gegenbemerkungen hätten bei ihm einige sehr gerechte und wahrheitsgetreue Ausprüche über sie hervorrufen können. Er hätte ihnen so gut wiedererstaten können, wie er empfing, und noch besser, er hätte ihnen sagen können, daß der Teufel in ihnen wirksam sei usw. Mit seiner vollkommenen Sprachfertigkeit hätte er ihnen mehr als standhalten können. Wenn sie versuchten, ihn in seinen Worten zu fangen, so fing er sie in ihren Worten. Aber er schalt nicht. Er vergalt nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort. Dies, so zeigt der Apostel, sei das richtige Verhalten.

Aber in den täglichen Angelegenheiten des Lebens, wenn die Menschen allerlei Unles wider uns reden, wenn sie uns schelten, so ist es für das gefallene Fleisch natürlich, auf etwas Böses zur Vergeltung zu fassen. So gereichen uns diese Dinge zur Prüfung. Geben wir einem solchen Geiste nach, so wandeln wir in den Wegen des Fleisches und nicht in denjenigen des Herrn.

„Betrachtet den, der so großen Widerspruch von Sündern gegen sich erduldet hat, auf daß ihr nicht ermüdet, indem ihr in euren Seelen ermattet.“ wenn ihr von dem Widersacher angegriffen werdet — wer auch immer seine Agenten und welcherlei auch ihre Würgeschosse sein mögen. Er kann uns nicht schaden, sondern wird unsern Ruf in den Augen des Herrn nur vermehren, wenn wir treulich ausdauern; und er kann keinen äußeren Schaden anrichten, den Gott nicht zum Besten seiner Sache überwinden kann — obwohl dieses Beste „Sichlungen“ bedeuten mag und eine Trennung der „Spreu“ und des „Scheinweizens“ (Unkrauts) von dem „Weizen“.

Böse Nachrede und Verleumdung werden dem Volke Gottes streng verboten als völlig im Widerspruch gegen seinen Geist der Liebe, auch dann, wenn die böse Sache wahr ist. Um alles, was den Charakter der Verleumdung trägt, zu verhindern, deutet die Schrift sehr sorgfältig nur einen Weg an, um in Klagefällen Abhilfe zu schaffen. (Matt. 18, 15—17.)

Angeblliche Christen oft die schlimmsten Skandalverbreiter.

Viele, selbst fortgeschrittene Christen, scheinen über dieses göttliche Gebot in Unkenntnis zu sein, und so sind angeblliche Christen oft die schlimmsten Skandalverbreiter. Und doch ist dies eins der wenigen sehr deutlichen, besonderen Gebote unseres Herrn; und wenn wir es in Verbindung bringen mit seinen Worten: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut.

was ich euch gebiete", so beweist die beständige Übertretung dieses Gebotes des Herrn, daß viele in der Freundschaft — Jüngerschaft — nicht weit vorangeschritten sind.

Betrachten wir dieses Gebot sorgfältig, das „böse Nachrede" wohl zu verhindern vermag! Betrachte wie oben angeführt, Matt. 18, 15—17! Seine erste Bedingung, daß zwischen den Hauptpersonen allein eine Konferenz stattfinden soll, setzt auf Seiten des Anklägers, der Unrecht erlitten zu haben glaubt, eine Offenheit voraus. Das bedeutet, daß er von dem Angeklagten nichts Arges denkt. Sie können als „Brüder" zusammenkommen, um die Sache zu besprechen, wobei jeder glaubt, daß sein eigenes Verhalten das rechte sei; um zu sehen, ob sie zu der gleichen Ansicht kommen können. Stimmen sie überein, so ist alles gut; die Sache ist erledigt; Friede herrscht; der drohende Bruch ist vermieden worden, und niemand ist darüber in Kenntnis gesetzt. In der großen Mehrheit der Fälle wird eine offene, aufrichtige Besprechung zwischen den Hauptpersonen Harmonie herbeiführen. Aber sie müssen gleich aufrichtig und von dem Geist des Herrn befeelt sein.

So hat unser Herr seinen wahren Jüngern gegen die hinterlistige Sünde der Verleumdung, die zu anderen schlimmeren Werken des Fleisches und des Teufels führt und das Wachstum in der Wahrheit und in dessen Geist der Liebe verhindert, einen Schutzwall aufgeworfen. Bedenken wir es aber auch, daß diejenigen, welche Verleumdungen anhören und so die Verleumder in ihrer bösen Gewohnheit ermutigen, teilnehmen an ihren bösen Werken; sie machen sich mitschuldig an der Übertretung der Gebote des Meisters. Das wahre Volk Gottes sollte sich weigern, Verleumdungen anzuhören, und sollte die Übertreter auf das Wort des Herrn hinweisen und auf die einzige darin autorisierte Methode, den Frieden zu halten. Sind wir weiser als Gott? Die Erfahrung hat es gelehrt, daß wir unserm eigenen Urteil nicht trauen können, und daß wir uns nur dann auf sicherem Boden befinden, wenn wir der Stimme des Hirten unbedingt folgen.

Wir sollten uns weigern, Geschwätz und Verleumdung anzuhören.

Bringt irgend ein Bruder oder eine Schwester ein böses Gerücht über andere, so ersuche ihn freundlichst, aber entschieden, einzuhalten! „Habe keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, vielmehr aber strafe sie." (Eph. 5, 11.) Weigere dich, teilzunehmen an dieser Übertretung der Gebote des Meisters, die der Kirche so großen Schaden zufügt. Ist der Bruder oder die Schwester nur ein „Kind" in geistlichen Dingen, so mache auf die Vorschriften des Herrn hierüber aufmerksam. (Matt. 18, 15; 1. Tim. 5, 19.) Ist das Gespräch nicht an dich gerichtet und du mußt es nur anhören, so zeige durch dein sofortiges Entfernen, daß du es nicht gutheißen kannst.

Ist der Verleumder auf das Gebot des Herrn über diesen Gegenstand aufmerksam gemacht worden, und fährt er fort, „Böses zu reden" und von seinen „bösen Mutmaßungen" zu erzählen, so weise ihn noch ernster zurecht und sage, indem du dich von ihm wegwendest: „Ich kann dich, ich darf dich nicht anhören; würde ich das tun, so wäre ich in der Sache ein ebenso großer Verbrecher wie du, ein Übertreter des Gebotes des Herrn. Und wenn ich gleichwohl deine Geschichte anhören wollte, so könnte ich sie doch nicht glauben; denn der Christ, der das Wort des Herrn nicht hochhält und seinen Plan zur Abhilfe in Klagenfällen nicht befolgt, offenbart so wenig von dem Geiste des Herrn, daß man seinen Worten keinen Glauben schenken kann. Wer die Worte des Herrn verbreht und ihnen ausweicht, würde nicht zögern, die Worte und Taten seiner Mittnechte zu verdrehen und falsch darzustellen." Dann entziehe ihm deine Gemeinschaft, bis er seinen Irrtum bekennt und eine Bekehrung verspricht. Schenkt du einem solchen Gespräch in irgend einem Maße Gehör und bringst Sympathie zum Ausdruck, sei es für die Sache oder den Schwärzer oder Verleumder, so nimmst du an der Sünde und all ihren Folgen teil; und wenn auf diese Weise eine „Wurzel der Bitterkeit" entsteht, so wirst du mehr als wahrscheinlich einer von denjenigen sein, die davon „verunreinigt" werden. (Hebr. 12, 15.)

Sei rein: bewahre ein Gewissen ohne Anstoß gegen Gott und Menschen. Fange mit dem Herzen an; birg keine Gedanken, die in irgend einem Sinne des Wortes böse sind. Um darin sicher zu gehen, behalte Jesus Christus als dein Vorbild genau und viel vor Augen. Will sich Böses bei dir einschleichen, sei es von außen oder von innen, so erhebe dein Herz im Gebet zu ihm um die verheißene Gnade zu jeder Zeit der Not. Denke beständig an das Gebot: „Laß die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig sein vor dir, Jehova, mein Fels und mein Erlöser." (Ps. 19, 14.)

Pflegen wir eine Wertschätzung der Prinzipien des Gesetzes Gottes!

Während wir danach trachten, die verschiedenen ausdrücklichen Gebote der Heil. Schrift zu befolgen, laßt uns danach trachten, die dem Gesetz Gottes zugrunde liegenden Prinzipien je mehr und mehr zu verstehen und wertzuschätzen. Dann werden wir imstande sein, das Recht und Unrecht auch solcher unserer Worte, Gedanken und Taten zu erkennen, die im Worte vielleicht nicht so genau gekennzeichnet sind. In der Tat empfangen wir grade dann den Geist des Wortes Gottes, wenn wir die Prinzipien des Gesetzes Gottes verstehen und wertzuschätzen lernen. Beachte, was der Psalmist hierüber sagt: „Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Sinnen den ganzen Tag. Weiser als meine Feinde machen mich deine Gebote, denn immer sind sie bei mir. Verständiger bin ich als alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen. Mehr Einsicht habe ich als die Alten, denn deine Vorschriften habe ich bewahrt, von jedem bösen Pfade habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort bewahre. Nicht bin ich von deinen Rechten gewichen, denn du, du hast mich unterwiesen. Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Mundel! Aus deinen Vorschriften empfangen ich Einsicht; darum hasse ich jeden Lügenpfad. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und meines Pfades Licht." (Ps. 119, 97—105.)

Scheue eine streitsüchtige und fehlersuchende Gewohnheit, weil sie im Widerspruch ist zu dem Geist oder Wesen Christi — im Widerspruch zur Liebe. Ein gewisses Maß von Kampfesmut ist notwendig zur Überwindung der Welt, des Fleisches und des Teufels und ihrer verschiedenen Schlingen. Diese kampfeslustige Veranlagung kann uns und der Sache des Herrn eine wertvolle Stütze sein, wenn sie recht und weislich gegen die Sünde gebraucht wird, zuerst in uns selbst, und zweitens in anderen; wenn sie für den Herrn und sein Volk und gegen Satan und seine Macht der Finsternis und des Aberglaubens gebraucht wird. Das nennt die Heil. Schrift den guten Kampf, und wir sollten tapfere Streiter in diesem Kampf für Recht und Wahrheit sein und in liebenswürdiger Weise die Ehre unseres Anführers und die Freiheiten seines Volkes verteidigen.

Mächte des Bösen versuchen Kampfeslust zu einer Haupttugend zu machen.

Solch ein guter Gebrauch von Kampfeslust gefällt dem Fürsten dieser Welt nicht, der versuchen wird, zu verdrehen, was er nicht direkt gebrauchen kann. Infolgedessen versucht er bei einigen die Kampfeslust zu einer Haupttugend zu machen. Er ermutigt sie, alles und jedermann zu bekämpfen; die Brüder, mehr als die Mächte der Finsternis; Namenskristen, mehr als die Irrtümer und die Unkenntnis, von welchen sie verblendet und als Werkzeuge gebraucht werden. Es ist in der Tat sein Wunsch, daß wir „gegen Gott kämpfen".

Selen wir in diesen Punkten auf der Hut. Laßt uns auf der ersten selbst richten, damit wir nicht anderen einen Stein des Anstoßes in den Weg werfen; kämpfen wir in unseren eigenen Herzen den bösen Geist nieder, der aus Geringfügigkeiten Verge zu machen versucht und uns veranlaßt, über nebensächliche Dinge tadelnd und streitsüchtig zu sein. „Wer seinen Geist beherrscht, ist besser, als wer eine Stadt erobert." (Spr. 16, 32.) Seien wir auf der Hut, daß wir in unserer Verteidigung der Wahrheit nicht von Selbstverherrlichung geleitet werden, sondern von der Liebe zur Wahrheit, von der Liebe zum Herrn für sein Volk, die Brüder. Wenn der treibende Geist oder

das Motiv in uns die Liebe ist, so wird sich das in entsprechender Weise in einem liebevollen, sanften, gebulbigen, demütigen Verhalten gegen unsere Mitmenschen offenbaren. Laßt uns „gelinde sein gegen alle“. Lassen wir „das Schwert des Geistes, das Wort Gottes“, das scharf und mächtig ist, das Schneiden besorgen.

Hüten wir uns vor allen Gedanken, Gefühlen und Zuständen des Herzens, die direkt oder auch nur im entferntesten etwas mit Haß, Neid, Bosheit, Streit zu tun haben. Gib ihnen in deinem Herzen auch nicht einen Augenblick Raum; denn sie werden dir ganz gewiß großen Schaden zufügen, und außerdem zum Schaden anderer sein. Bewahre dein Herz, deinen Willen, deine Absichten und Wünsche, angefüllt von Liebe gegen Gott und alle seine Kreaturen — am allermeisten gegen Gott und in größerem oder geringerem Maße gegen alle, die seinen Geist besitzen und in dem seinen Vorschriften entsprechenden Wege wandeln.

Vertraue nicht dem Gewissen allein.

Wenn das Gewissen ein genügender Führer wäre, dann hättest du keinen Gebrauch für die Heil. Schrift. Die meisten Menschen haben so gut wie gar kein Gewissen; denn sie sind blind gegen die Prinzipien und Gesetze Gottes, die zur Führung des Gewissens gegeben sind; und schlimmer noch als diese sind diejenigen daran, die in 1. Tim. 4, 2 genannt werden. Darum ist es so sehr notwendig, daß wir dem Worte des Herrn sorgfältigste Beachtung schenken und seinem Richte entsprechend vorsichtiglich wandeln.

Wir sollen in unsern Seelen nicht ermatten oder uns

entmutigen lassen mit dem Gefühl, daß so viel gegen uns gesagt worden ist, daß wir den Kampf einstellen müßten. Im Gegenteil, wir sollten dieselbe Versicherung haben wie unser Herr, daß uns nichts befallen kann, ohne Kenntnisnahme des Vaters, der alle Dinge wirft zu unserm Guten. Auf diese Weise ist unser Herr für seine Erhöhung zubereitet worden. Und so werden auch wir, wenn wir uns durch die verschiedenen Erfahrungen recht beeinflussen lassen und so genau als möglich die zu unserer Führung niedergelegten Gebote befolgen, finden, daß selbst Schmähungen, Verleumdungen, Widersprüche gegen die Gerechtigkeit für uns Segnungen bewirken werden, genau so wie für unsern Herrn.

Wie viele aber werden müde und sind in Gefahr, den Kampfspreis zu verlieren, weil sie zu bedenken oder zu betrachten verfehlen, was der Herr für Widersprüche treulich erduldet hat! Wenn solche betrachten oder bedenken wollten, daß der Herr, der vollkommen war, in jeder Weise Unrecht litt um der Gerechtigkeit willen, und daß ihr eigenes Verhalten unvollkommen ist, so würden sie im Gutes tun nicht müde werden, sondern würden lernen zu kämpfen und „Trübsale zu erleiden als ein guter Kriegermann Jesu Christi“; sie würden fortfahren, zu „kämpfen den guten Kampf des Glaubens“.

„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unsern Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir (die Kirche), ausgenommen die Sünde.“ (Hebr. 4, 15.)

Das Lösegeld und seine Anwendung auf die ganze Menschheit.

Das Wort „Lösegeld“ („Erlösung“) wird in bezug auf den Kaufpreis für die Menschheit und auch in Verbindung mit der Errettung der Menschheit gebraucht, nachdem sie durch den Preis erlöst worden ist. Als ein Beispiel für den doppelten Gebrauch des Wortes, führen wir zwei Schriftstellen an: 1. „Der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, das Zeugnis zu seiner Zeit.“ (1. Tim. 2, 6.) 2. „Von der Gewalt des Grabes werde ich sie erlösen.“ (Hosea 13, 14.) Aus diesen beiden Stellen erkennen wir die Verschiedenheit des Gebrauches des Wortes „erlösen“. Oft wird in der Schrift das Wort Erlösung in ähnlicher Weise gebraucht, wie das Wort „loskaufen“. Erlösen heißt auch zurücklaufen; und das Lösegeld, das in 1. Tim. 2, 6 genannt wird, ist der entsprechende Preis, der den Rücklauf bewirkt.

Zuweilen spricht die Bibel von dem Tode unseres Herrn Jesu als von dem Geben des Kaufpreises. Die Schrift sagt uns, daß unser Herr Jesus sich selbst gab, ein Lösegeld zu sein. (Matt. 20, 28; Mark. 10, 45.) Er gab sich selbst am Jordan; er vollendete das Geben seiner selbst auf Golgatha. In seinem Tode legte er den Kaufpreis nieder, den notwendigen Preis zur Erlösung Adams und seines ganzen Geschlechtes von der Verurteilung zum Tode.

Man muß jedoch unterscheiden zwischen dem Niederlegen des Erlösungspreises und der Anwendung dieses Kaufpreises oder Lösegeldes. Der Preis lag in unserm Herrn Jesus selbst, aber er mußte ihn niederlegen als Opfer, ehe der Nutzen davon anderen gegeben werden konnte. Die Heilige Schrift zeigt uns, daß er, nachdem er jenen Preis niedergelegt hatte, von Gott ermächtigt wurde, ihn zu gebrauchen, so daß er in das Allerheiligste, den Himmel selbst, eingehen durfte, um dies zu tun. Er macht einen Gebrauch von jenem Kaufpreis, wie die Heilige Schrift zeigt, in einer zweifachen Opferung vor Gott.

Erstens verwandte er von jenem Leben, welches er niedergelegt hatte — das Verdienst jenes Lösegeldes oder Kaufpreises — für diejenigen, welche seinen Leib bilden würden, die Kirche. Er selbst hatte keine Sünden, die der Reinigung bedurften, aber diejenigen, welche der göttlichen Einrichtung gemäß Glieder seines Leibes werden sollten, hatten Sünden; und für diese verwendet er sein Blut als Erlösungspreis oder Verdienst für sie, denn er erlangt für sie nicht nur eine Befreiung von der Verurteilung, sondern auch

die Gelegenheit, mit ihm teilzunehmen an dem Erlösungswerk. Bis jetzt hat er das Verdienst jenes Opfers noch nicht für Adam und seine Kinder verwandt, sondern nur für diejenigen, welche in dem Vorbilde von den Unterpriestern dargestellt werden, und für die Lebenden, die Brüder und Diener der Priesterlichen Familie.

Zweitens wird Christus sein Opfer für alles Volk verwenden; wie es in dem Vorbilde gezeigt wird, wobei am Schlusse des Versöhnungstages das Blut auf den Sühndeckel gesprengt wurde; dies war eine zweite Versprengung und für das ganze Volk. Das Gegenbild von diesem Akte wird der adamitischen Verurteilung in genugtuender Weise völlig entsprechen. Eine andere Schriftstelle zeigt uns jedoch, daß während das ganze Volk unter die direkte Kontrolle des großen Messias kommen soll, sie ihm jedoch nicht als vollkommen überliefert werden, sondern so, wie sie gefunden werden — in einem sterblichen Zustande, indem der Born Gottes wegen der Unvollkommenheit noch auf ihnen ruht. Dann, unter dem Neuen Bunde, von welchem unser Herr der verantwortliche Mittler ist, wird der große Messias „alles Volk“ übernehmen, während sie noch mit Schwachheiten behaftet sind, die von der Verurteilung zum Tode herühren. So viele ihrer unter dem Neuen Bunde den Gesetzen des Messianischen Königreiches gehorchen werden, treten mit dem Lebengeber in Beziehung gemäß der Schriftstelle, welche sagt: „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, wird das Leben nicht sehen.“ (1. Joh. 5, 12; Joh. 3, 36.) Alle Nachkommen Adams werden eine Gelegenheit haben, Jesum anzunehmen, entweder als seine Brüder in der gegenwärtigen Zeit, oder als seine Kinder in dem nächsten Zeitalter.

Kommen wir zurück zu den Worten Lösegeld, Erlösung und erlösen; sie werden in bezug auf unsern Herrn gebraucht, nicht, um anzudeuten, daß er das Erlösungswerk mit dem Tode vollendet hätte, sondern daß er dort den Kaufpreis oder das Lösegeld vorgelesen hat. Während seiner Mittlerherrschaft wird das ganze Volk Christi darin bestehen, diejenigen, für welche er das Lösegeld gab, zu befreien. In diesem Sinne des Wortes wäre es nicht verkehrt zu sagen, daß die Kirche mit Christo an dem Erlösungswerk, die Welt zu befreien, teilnimmt. Dieser Gedanke wird uns überall in der Heiligen Schrift entgegengehalten. Aber

es wäre verkehrt zu sagen, daß die Kirche Teil hat an dem Kaufpreis oder Lösegeld. Der Kaufpreis war der vollkommene Mensch Jesus, der sich selbst gab, um ein Lösegeld zu sein für alle. In jenem Opfer liegt ein genügendes Maß von Verdienst für alle Nachkommen Adams. Die Kirche hat darum keinen Anteil an dem Werke der Darbringung des Kaufpreises, wiewohl sie an dem Werke der Erlösung oder Zurückbringung derjenigen teilnehmen soll, für welche der Kaufpreis verwendet werden wird.

Das Todesurteil, das über Vater Adam erging, ist auf natürliche Weise auf alle seine Kinder übergegangen. Am Ende dieses Evangelium-Zeitalters wird der Große Hohepriester sein Versöhnungswerk vollendet haben. Und indem er alsdann den Kaufpreis für die Welt anwendet, wird er alle Rechte und Titel an sich nehmen, welche die Menschheit und die Erde betreffen. Da der volle Preis für die Menschheit und ihr Heim bezahlt und von dem Allmächtigen angenommen worden ist, wird „die Welt und ihre Fülle“ Christus überliefert werden, der alsdann der König der Könige und Herr der Herren sein wird. Die Gerechtigkeit wird alsdann keinen Anspruch auf die Menschheit mehr erheben können, weil sie alle auf Christus übergegangen sind. Aber er wird keine von denen anerkennen, die gegen Gottes Einrichtungen rebellisch gesinnt sind.

Solche werden jedoch gezügelt werden und noch unter der göttlichen Gerechtigkeit stehen, denn der Große Mittler wird sowohl von der Gerechtigkeit Gottes als auch von der Barmherzigkeit Gottes ein Vertreter sein. Während seiner

Herrschaft wird es seine Pflicht und sein Vorrecht sein, der Menschheit eine große Aktion zu erteilen. In einer der Prophetieungen lesen wir: „Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas, zum Hause des Gottes Jakobs; und er wird uns belehren aus seinen Bergen, und wir wollen wandeln in seinen Pfaden; denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und das Wort Jehovas von Jerusalem.“ (Jes. 2, 3; Mich. 4, 2.) Und es wird geschehen, daß die Nation, welche nicht hinaufgehen wird nach Jerusalem, keinen Segen empfangen wird. (Sach. 14, 17—19.)

Mit andern Worten, wenn das Millennium-Königreich völlig aufgerichtet ist, so werden seine Segnungen nur auf diejenigen übergehen, die bestrebt sein werden, das Gesetz Gottes zu halten. Wenn aber die Nationen wahrnehmen werden, daß es für diejenigen, welche das Gesetz Gottes nicht halten, keinen Segen gibt, werden sie zweifellos von dieser Tatsache beeinflusst werden, dies zu tun. Zu seiner Zeit wird das Licht der Erkenntnis des Herrn die ganze Erde erfüllen, und göttliche Erleuchtung wird an die Stelle von Unwissenheit und Aberglauben treten. Die Heilige Schrift versichert uns, daß dieser Neue Bund mit Israel aufgerichtet werden wird und mit allen Menschen, die dadurch zu Israeliten werden; denn Gott wird auch die Nationen (Heiden) dem Messias geben, der der Herrscher sein wird über die ganze Erde und nicht nur über diejenigen, welche seine Herrschaft anerkennen. „Fordere von mir, und ich will dir zum Erbteil geben die Nationen.“ Er wird mit einer eisernen Rute regieren, damit die ganze Menschheit das göttliche Gesetz kennen lernt und den Segen Gottes empfängt. (Ps. 2, 6—12.)

Stärke und Frieden.

„Jehova wird Stärke geben seinem Volke, Jehova wird sein Volk segnen mit Frieden.“ (Ps. 29, 11.)

Wenn wir zurückblicken auf die Jahre, die verfloßen sind, seitdem wir zuerst den „Tubelschall“ des wahren Evangeliums kennen lernten und uns völlig dem Herrn weiheten, gewahren wir mit Betrübniß die Unvollkommenheiten selbst unserer besten Bemühungen; und wenn wir in die Zukunft schauen und die Schwierigkeiten wahrnehmen, die auf dem Wege unseres Fortschrittes liegen, so sagen wir uns, daß wir der besonderen Verheißungen göttlicher Gnade zu unserer Hilfe zu jeder Zeit der Not sehr bedürfen werden, um unsern abnehmenden Mut zu befestigen. Unter anderem haben wir die gesegnete Versicherung: „Jehova wird Stärke geben seinem Volke“. „Rufe mich an am Tage der Bedrängnis: ich will dich erretten, und du wirst mich verherrlichen!“ (Ps. 50, 15.)

Als Soldaten unter unserm großen Anführer nehmen wir Teil an keinem ungewissen Kampf, es sei denn, daß wir schwachen Herzens oder untreu sind. Wir sind völlig versehen mit der ganzen Waffenrüstung Gottes, die uns sicherlich schützt gegen die feurigen Pfeile des Widersachers, wenn wir sie nur sorgfältig anlegen und festschnallen wollen. Unser Anführer ist beständig bei uns, so lange wir genau seiner Leitung folgen. Aber dem Getöse des Kampfes hören wir seine ermutigende Stimme: „Fürchte dich nicht, kleine Herde; denn es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“; „Sei gutes Mutes, ich habe überwunden!“ (Luk. 12, 32; Joh. 16, 33.) Wenn wir schwach und mutlos zu werden geneigt sind, brauchen wir uns nur an die gesegnete Verheißung zu erinnern: „Jehova wird Stärke geben seinem Volke“; und durch unsere Treue werden wir Gott verherrlichen, der uns von all unsern Feinden, den sichtbaren und den unsichtbaren, erretten wird.

Das Volk des Herrn bedarf der Entschiedenheit, der Seelenstärke und der Geduld, sonst werden sie bald in dem Kampf mit der Welt, dem Fleisch und dem Widersacher den Mut verlieren. Sie bedürfen der Stärke; sie brauchen Ermutigung. In obiger Schriftstelle bedeutet das Wort Stärke zum großen Teil Mut. Der Herr wird seinem Volke Mut geben. Er ermutigt uns auf mancherlei Weise; er ermutigt uns durch einander, indem wir einander aufbauen in dem allerheiligsten Glauben.

Milch für Kinder — starke Speise für die Entwickelteren

Aber der Einzelne bedarf der innewohnenden Kraft; das ist sehr wichtig. „Seid stark, und euer Herz fasse Mut, alle, die ihr auf Jehova harret.“ (Ps. 31, 24.) Wir haben die Versicherung, daß wir gestärkt werden sollen durch den Geist des Herrn am „inwendigen Menschen“. Niemand hat diese besondere Art von Kraft, die des „inneren Menschen“, außer denjenigen, die Neue Schöpfungen in Christo geworden sind, für welche „Alles vergangen und alles neu geworden ist“. (2. Kor. 5, 17.) Es ist die Absicht des Herrn, daß alle seine Wege dieser besonderen geistgezeugten Klasse zur Charakterentwicklung gereichen.

„Seid begierig nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, daß ihr durch dieselbe wachset“ und stark werdet. (1. Pet. 2, 2.) Diese Milch des Wortes gibt der Herr zuerst seinen Kindern, damit die neue Natur dadurch wachse und befähigt werde, stärkere Speise zu verdauen, und sich so in der Charakterevidenz des Herrn zu entwickeln. Für alle die Seinen hat er Nahrung vorbereitet — Milch für Kinder, starke Speise für Entwickeltere. (Heb. 5, 12—14.) Und wer immer stark sein möchte in dem Herrn und der Kraft Seiner Stärke (mutig), wird sich der göttlichen Vorseorge bedienen.

Unser Glaube ist jedoch die Grundlage sowohl für unsere Stärke, als auch für unsern Frieden. Die Stürme des Lebens mögen noch so gewaltig über uns hereinbrechen, wir dürfen niemals unsern Anker fahren und uns gehen lassen; sondern stets müssen wir daran denken, daß „Der feste Grund Gottes steht“; daß „Seine Wahrheit ist uns Schild und Tartsche“; daß, „Was er verheißt, hat, er auch erfüllen kann“ trotz unserer menschlichen Unvollkommenheiten und Schwachheiten; daß wir zu ihrer Dedung die zugerechnete Gerechtigkeit Christi haben, unseres Bürgen und Fürsprechers; daß „Der Vater selbst uns lieb hat“, und daß „Er kennt unser Gebilde, ist eingedenk, daß wir Staub sind“, und daß er also Mitgefühl hat für die Söhne seiner Liebe und großes Mitleid und zärtliche Barmherzigkeit besitzt. (2. Tim. 2, 19; Ps. 91, 4; Röm. 4, 21; Joh. 16, 27; Ps. 103, 14.) In der Tat, was könnte er mehr zu uns sagen, als er gesagt

hat, um unsern Glauben zu befestigen und unsere Herzen zu stärken, damit wir inmitten der Prüfungen und der Kämpfe auf dem schmalen Opferwege geduldiges Aussharren besitzen?

Mit überströmendem Mitgefühl und mit großer Härtslichkeit gewährte unser Herr in der letzten Nacht seines irdischen Lebens seinen geliebten Jüngern seinen Abschiedssegens, sein Vermächtnis des Friedens. Es war dies das reichste Vermächtnis, das er ihnen lassen konnte, und von unschätzbarem Werte. Es war die Verheißung jener Ruhe der Seele, jener Stille und Gelassenheit der Gesinnung, die er selbst besaß — des Friedens Gottes. Es war derselbe Friede, den der Vater immer befehlen hat; aber er stammte nicht aus der gleichen Quelle. In Jehova ist dieser Friede in ihm selbst konzentriert, weil er in sich selbst das Bewußtsein der Allmacht und der unendlichen Weisheit besitzt; während der Friede Christi seinen Mittelpunkt nicht in ihm selbst, sondern in Gott fand durch den Glauben an seine Weisheit, Allmacht und Gnade. So auch, wenn wir den Frieden Gottes besitzen wollen, den Frieden Christi („meinen Frieden“), so muß er gleich dem seinigen durch den Glauben in Gott gewurzelt sein.

Der verheißene Friede ist nicht jener kurzfristige Weltfriede, den man zuweilen für eine kleine Weile genießen kann; sondern „mein Friede“, der Friede Gottes, welchen Christus selbst durch den Glauben besaß, der, „Wiewohl er reich war, um unsertwillen arm geworden ist“ (2. Kor. 8, 9); der einen Freund nach dem andern verlor und in seiner letzten Stunde von allen den wenigen übriggebliebenen verlassen wurde — der Friede, der ihm blieb durch all den Verlust, die Verfolgung, den Spott und Hohn und sogar unter den Schmerzen des Kreuzes. Dieser Friede ist etwas, das kein Wechsel dieses Lebens vernichten kann, und das uns kein Feind zu entreißen vermag.

„Wundert euch nicht, wenn euch die Welt haßt.“

„Kein Friede den Geseßlosen! spricht Jehova.“ (Jes. 48, 21, 22.) „Aber die Geseßlosen sind wie das aufgewühlte Meer; und seine Wasser wühlen Schlamm und Rot auf.“ (Jes. 57, 20.) Ihre Herzen sind mit dem Frieden und der Gerechtigkeit nicht in Harmonie, sondern mit Selbstsucht angefüllt. Die Geseßlosen sind selbstsüchtig und habssüchtig; mit Haß erfüllt, wenn sie nicht allezeit erlangen, was sie wollen; mit Born, wenn sie sehen, daß jemand etwas besitzt, was sie nicht haben können. Alle diese Dinge offenbaren einen Mangel an Frieden.

In dem Maße, als irgend jemand vom Volke des Herrn diese bösen Eigenschaften besitzt, kann er den „Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt“ und nicht zu beschreiben ist, nicht besitzen. Er ist eine Ruhe des Herzens durch den Glauben. In diesem Frieden liegt eine Befriedigung für alle die verschiedenen Eigenschaften des Verstandes und der Gesinnung; in dem Maße, als die Gesinnung das Verlangen entwickelt, dem Herrn wohlzugefallen und anderen die Erkenntnis der Wahrheit und die gesegneten Gelegenheiten der Errettung mitzuteilen, wird es unser Ehrgeiz sein, Gutes zu tun und nicht Böses. Wenn so der Ehrgeiz in die rechte Bahn geleitet wird, stellt sich auch der Friede Gottes für Herz und Sinn ein, welchen niemand begreifen kann außer denjenigen, die ihn besitzen.

Es ist jedoch kein äußerlicher Friede, denn des Herrn Volk einzeln und zusammengekommen hat sehr peinliche Erfahrungen. Die Kirche ist immer verfolgt worden, wie Jesus vorher gesagt hatte. „Wundert euch nicht, meine Brüder, wenn euch die Welt haßt“; „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt auswähle, darum haßt euch die Welt.“ (1. Joh. 3, 13; Joh. 15, 19.)

„In der Welt werdet ihr Trübsal haben.“

Der uns verheißene Friede ist kein solcher, den die Welt immer wahrnehmen und wertschätzen könnte, denn der Besitzer, wie der Herr und die Apostel und Propheten, mag einen stürmischen Weg wandeln. Sie hatten äußerlich auch

keinen Frieden. Sie wurden von allen Seiten bestürmt und angefochten; sie wurden verfolgt und gezwungen, von Ort zu Ort zu fliehen; einige der vormaligen Heiligen sind zu Tode gesteinigt worden; einige sind zerstückt worden. Aber der Friede, der ihre Herzen erfüllte, befähigte sie, alle diese Prüfungen freudig zu ertragen. Daß dies in der Tat bei allen den Treuen der Fall sein muß, bis all die Absichten Gottes in der Zulassung des Bösen erfüllt sind, wird uns ausbrücklich gesagt, aber mit der Versicherung, daß durch all die Stürme dieses Lebens dieser Friede uns bleiben soll. — „In der Welt habt ihr Drangsal“, aber „in mir habt ihr Frieden.“ (Joh. 16, 33.)

Diese Verheißung, daß Gott seinem Volke Frieden geben wird, scheint sich nur auf den Frieden des Herzens zu beziehen. Unser Herr und die Apostel besaßen ihn in solchem Maße, daß sie sich weit mehr freuen konnten als ihre Feinde. Als Paulus und Silas im Gefängnis waren, brachten sie Gott Lobgesänge dar, anstatt die Rezierungen zu beschimpfen und Drohungen auszusprechen über das, was ihnen widerfahren werde; — anstatt mit ihren Köpfen gegen die eisernen Gitter zu stoßen und zu sagen: „Gott kümmert sich nicht um uns; wir wollen in Zukunft unsere eigenen Wege gehen.“ So mit uns. In dem Maße, als wir die Dinge von dem göttlichen Standpunkt aus betrachten und die kostbaren Verheißungen wertschätzen und unsere Herzen ermutigen lassen, werden uns diese Verheißungen zur Freude gereichen, und unsere Herzen werden gesegnet werden. Und wenn wir auch Prüfungen und Schwierigkeiten haben, die wir nicht imstande sind, zu überwinden, wenn dieselben für uns die Früchte und Gnadengaben des Geistes bewirken, so können wir uns freuen und dank sagen für diese Beweise der Liebe Gottes.

„Meinen Frieden gebe ich euch.“

Wir sehen, daß sich der Friede Gottes vereinbaren läßt mit großer äußerer Unruhe und mit Trübsal und Schmerzen verschiedener Art; denn er hängt nicht von äußeren Umständen ab, sondern stützt sich auf eine richtige Nüchternheit oder Balance der Gesinnung und den Zustand eines vollkommenen Herzens. Solcher Friede — der Friede Gottes — war das Bestitztum unseres Herrn Jesu inmitten all der Unruhe und Verwirrung seines ereignisvollen irdischen Lebens. Damit kommen wir zur Betrachtung des letzten Vermächtnisses unseres Herrn an seine Jünger, als er im Begriff war, die Welt zu verlassen, wie es in dem Worte zum Ausdruck kommt: „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt (nicht käuflich oder in vergänglicher Qualität) gebe ich euch. Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ (Joh. 14, 27.)

Die Verheißung in unserm Textwort — „Jehova wird sein Volk segnen mit Frieden“, gehört offenbar in dieses Zeitalter, in welchem die ganze Schöpfung seufzt und in Geburtswehen liegt. (Röm. 8, 22.) Wenn das Millennium-Zeitalter angebrochen sein wird, dann werden Zustände des Friedens obwalten, und so wird er seinem Volke Frieden geben.

So laßt uns denn zu unserer Anregung oft an das Wort „Treue“ denken — gegen Gott und die Prinzipien der Gerechtigkeit; und möge ein jeder auf sein eigenes Herz die gnädige Verheißung schreiben: „Jehova wird Stärke geben seinem Volke.“ Laßt uns in Treue „sein Volk“ sein, und laßt uns ernstlich die verheißene Stärke verlangen und treulich gebrauchen. „Treue ist der, der euch berufen hat, welcher wird es auch tun“; „Treue ist der, der die Verheißung gegeben hat.“ (1. Thess. 5, 24; Hebr. 10, 23.)

Wenn du nun an der verheißenen Kraft oder dem Frieden Mangel leidest, so ist es deine Schuld und nicht Gottes. Entweder hast du die Interessen seines Dienstes nicht fest genug in dein Herz geschlossen, oder aber du machst von der von ihm vorgesehenen Kraft keinen Gebrauch. „Jehova wird Stärke geben seinem Volke (seinen ihm vertrauenden getreuen Dienern, welche zu seiner Verherrlichung die ihrem Herrn geweihten Talente gebrauchen, wie viele oder wie wenige Talente es auch immer sein mögen); Jehova wird sein Volk segnen mit Frieden.“

Die vier Winde des Himmels losgelassen.

Als wir jüngst Europa bereisten, gewahrten wir unter dem Volke keine größere Unzufriedenheit, als bei unsern früheren Besuchen. Wir waren sogar verwundert, überall so viele Beweise des Gedeihens wahrzunehmen, und daß sich so wenige Beweise ernster Unzufriedenheit zeigten. Einige Einwohner bestätigten diese Ansicht, während andere meinten, daß unter der Oberfläche eine tiefgewurzelte Unzufriedenheit vorherrsche. Unsere Leser wissen, daß wir seit Jahren erwarten, daß dieses Zeitalter mit einer schrecklichen Zeit der Trübsal enden wird, und daß sie nicht lange nach Oktober 1914 plötzlich und mit großer Gewalt losbrechen wird. Soweit wir die Heilige Schrift verstehen können, ist dies das Datum, mit welchem die Zeiten der Nationen zu Ende gehen — die Zeit des Darlehens irdischer Herrschaft an die Nationen oder Heidenvölker; — die Zeit darum, wo das Königreich des Messias seine Macht an sich nehmen muß, von welcher die Schrift sagt, daß sie die Nationen zerschmeißen wird. Wir sind der Ansicht, daß die Heilige Schrift andeutet, daß alsdann die Kirche vollendet und durch den zweiten Vorhang ins Allerheiligste eingegangen sein wird zur Vollkommenheit der geistigen Natur durch eine Anteilnahme an der Ersten Auferstehung. Wie dies alles aber zustande kommen soll, ist uns, wie wir bereits gesagt haben, nicht klar — wie es sein wird, daß alle, die zur Kirche gehören, vor jenem Datum den Tod erleiden sollen, um in dem Moment ihres Sterbens verwandelt zu werden, „in einem Augenblick“.

Während wir kürzlich diese Schwierigkeiten überlegten und auch die Tatsache, daß wir an den chronologischen Daten der Bibel nichts auszuweisen haben, fiel uns eine bekannte Schriftstelle ein, die plötzlich sehr wichtig zu werden schien. Wir beziehen uns auf die Aussage: „Und ich sah vier Engel auf den vier Ecken der Erde stehen, welche die vier Winde der Erde festhielten, auf daß kein Wind wehe auf der Erde noch auf dem Meere noch über irgend einen Baum, . . . beschädigt nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben.“ (Off. 7, 1—3.)

Wir haben schon lange gesehen, daß diese symbolischen Winde Streit, Anarchie, die große Zeit der Trübsal, darstellen, welche durch göttliche Macht zurückgehalten werden, bis das Erntewerk vollendet ist, bis die lebenden Glieder der auserwählten Klasse mit der gegenwärtigen Wahrheit versiegelt sind. Wir haben schon längst gezeigt, daß, wenn diese vier Winde losgelassen werden und zusammenkommen, sie einen

Wirbelsturm hervorrufen werden, der das symbolische Bild ist, welches die Bibel gebraucht, um die herannahende große Zeit der Trübsal darzustellen. Und dieser Wirbelwind entspricht dem vorbildlichen Sturmwind, mit dem Elias, das Vorbild von der Kirche, hinweggenommen wurde. Winde verfinstlichen auch verkehrte Lehren. (Eph. 4, 14.)

„Der Fürst der Gewalt der Luft.“ (Eph. 2, 2.)

Was wir weiter über den Gegenstand sehen, widerspricht in keiner Weise dem Gesagten, sondern, indem es dasselbe bestätigt, wirft es noch mehr Licht darauf. Der weitere Gedanke ist der, daß diese Winde oder Mächte der Luft, die zurückgehalten werden, die gefallenen Engel darstellen, deren Fürst Satan ist, „der Fürst der Gewalt der Luft“. Unser Gedanke ist der, daß die bösen Engel schon längst die symbolische Erde, das Meer und die Bäume beschädigt haben würden, wenn sie nicht durch die göttliche Macht beschränkt worden wären. Symbolischerweise repräsentiert die Erde die gesellschaftlich organisierte Gesellschaft; das Meer stellt die nicht organisierten Massen dar und die Bäume den Haushalt des Glaubens. Das plötzliche Loslassen der gefallenen Engel wäre eine gute Ursache für die Plötzlichkeit der kommenden Trübsal, auf welche überall in der Heiligen Schrift besonders Bezug genommen wird — „in einer Stunde“; „plötzlich, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere“; „wie es war in den Tagen Noahs“; „wie es war in den Tagen Lots“.

Wiederum besteht eine Ähnlichkeit zwischen den Tagen Noahs und den Tagen Lots, nicht nur in bezug auf die Plötzlichkeit der hereinbrechenden Kalamität, sondern auch in bezug auf die Gewalttätigkeit und Zügellosigkeit jener Periode. Schon offensbaren menschliches Vorurteil und die Leidenschaften eine Fiße, wie sie bisher nicht dagewesen ist — und dies trotz der vielen größeren Vorsichtsmaßregeln des Heeres und der Polizei zur Überwachung der Ordnung. Wenn unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Menschheit von Unzufriedenheit, Selbstsucht, Leidenschaft und Missetat fortgerissen werden kann, was dürfen wir da erwarten, wenn die „Mächte der Luft“ eine Zeitlang zu dem besonderen Zweck die Freiheit haben werden, um die bösen Neigungen des unweibergeborenen Herzens zu offenbaren; zu dem ausdrücklichen Zweck, um zu demonstrieren, daß keine Freiheit wahre Freude bringen kann, außer derjenigen, die mit der göttlichen Anforderung in voller Harmonie ist.

Einige Berechnungen über die Jubeljahr-Zyklen.

Lieber Bruder Russell!

Ihre Berechnung über die Jubeljahr-Zyklen (wie sie kürzlich im *Overland Monthly* veröffentlicht worden ist) läßt dieselbe da beginnen, wo Israel das Land Kanaan betrat, und ist so auffällig einfach, daß ich mich wundere, es nicht früher bemerkt zu haben. Da dieser neue Gesichtspunkt einige Fragen aufklärt, die mich bisher beschäftigt haben, bringe ich sie hier zur Auffstellung, um sie Ihnen zu unterbreiten, wie folgt:

1. Warum hat Israel nicht 20 anstatt nur 19 Jubeljahre im Lande gefeiert, ehe der große Zyklus von 50 Jubeljahren zu zählen anfang, sodas die ganzen 70 Jubeljahre vollzählig wären?

2. Warum blieben die Juden noch 19 Jahre nach der Feier ihres letzten Jubeljahres im Lande? Warum gingen sie nicht sofort in die Gefangenschaft?

3. Sollten die 70 Jahre der Verödung etwas vor-schatten? Wenn so, was?

Infolge des genannten Aufsatzes bin ich imstande gewesen, diese Fragen zu lösen, und ich sende Ihnen hiermit meine Berechnungen und Schlußfolgerungen und bitte um Ihre Bemerkungen dazu oder irgend welche Gedanken, die Sie haben mögen.

Erste Berechnung.

Die Berechnung in Ihrem Aufsatz, in dem Englischen Journal, verstehe ich folgendermaßen:

„Damit erfüllt würde das Wort Jehovas durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbathe genossen hätte: denn alle die Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis 70 Jahre voll waren.“ (2. Chron. 36, 17—21.)

In dieser Stelle finden wir die ganze Anzahl von Jubeljahren, welche der Herr für Israel vorgesehen hatte, nämlich 70, die ebensoviel, nämlich 70 Zyklen oder Zeitperioden andeuten. Jeder Zyklus bestand aus 49 Jahren und seinem Jubeljahr, dem 50. Jahr.

70 mal diese Anzahl (50 Jahre) ergibt 3500 Jahre
Und diese Periode von der Zeit an gemessen, da Israel das Land Kanaan betrat, bis zum Jahre 1 unserer Zeitrechnung, beträgt 1575 „

Mithin kommen zur Vollendung der Periode (3500 Jahre) seit dem Jahre 1 noch hinzu 1925 Jahre

Oder, das Jahr 1925 n. Chr. ist dasjenige Jahr, mit welchem die volle Anzahl der Jubeljahre Israels erfüllt werden würde, wie der Herr durch den Propheten Jeremias angekündigt hat.

Die zweite Berechnung.

Diese Berechnung gründet sich auf die Jubeljahre vom Standpunkte des Gesetzes aus betrachtet, welches dem Volke Israel als Nation gegeben worden war, und an welches sie sich gebunden hatten, und welches erfüllt wurde und jetzt noch für die Juden in Erfüllung geht. (3. Mos. 26.)

Diese Berechnung widerspricht in keiner Weise der Darlegung, wie sie in Band II der Schriftstudien, Kap. 6, Seite 180 und 181, gegeben wird; aber sie betrachtet den Gegenstand nur mit Bezug auf die jüdische Nation und ihr Land und nicht mit Bezug auf die Wiederherstellung oder das gegenbildliche Jubeljahr, wie das in Band II geschieht.

Die Multiplikation des Sabbath's oder des 7. Tages mit 7 ($7 \times 7 = 49$) wies auf Pfingsten hin, den 50. Tag oder Jubeltag, welcher folgte.

Die Multiplikation des Sabbath's oder 7. Jahres mit 7 ($7 \times 7 = 49$) ergab den Zyklus, welcher auf das 50. Jahr oder Jubeljahr hinwies und direkt dazu führte.

Die Multiplikation des Sabbath's oder 50. Jahres mit 50 ($50 \times 50 = 2500$) ergab den Zyklus, welcher auf den 51. Zyklus oder Jubeljahr-Zyklus hinwies und direkt dazu führte.

So wie der Jubeltag nicht am 49. Tag gefeiert wurde, sondern an dem darauffolgenden oder 50. Tag, und das Jubeljahr nicht im 49. Jahr, sondern in dem darauffolgenden oder 50. Jahr gefeiert wurde, so wurde auch der Jubeljahr-Zyklus (von 50 Jahren) nicht im letzten oder 50. Zyklus gefeiert, sondern im darauffolgenden oder 51. Zyklus.

Das Gesetz forderte, daß da, wo das vorbildliche System aufhörte, das gegenbildliche zu zählen anfing.

Volle Zahl der Jahre im Großen Zyklus 2500 Jahre
Von der Feier des letzten Jubeljahres durch Israel bis zum Jahre 1 n. Chr. 625 "

Die Zahl der Jahre seit 1 n. Chr. um den Zyklus von 2500 Jahren voll zu machen 1875 Jahre

Wenn das Jahr 1875 n. Chr. das Ende des großen Zyklus von 50 $\times$ 50 Jahren andeutet, dann werden die darauffolgenden 50 Jahre oder von 1875 bis 1925 den Jubeljahr-Zyklus bilden oder die Zeitperiode, während welcher die Juden wieder in ihr Besitztum gelangen. (Dieses Datum, 1925 n. Chr., wie wir gesehen haben, ist das von Jehova ursprünglich beabsichtigte und deutet die volle Zahl der Jubeljahre für Israel an). In welcher harmonischer Weise stimmt dies mit dem Ende der Zeiten der Nationen überein, die während dieser Jubeljahr-Periode zu Ende gehen; ihr Darlehen von Herrschermacht geht zu Ende, und das Gesetz kann für den Juden in Erfüllung gehen, der nun wieder in seinen Besitz gelangt.

Hier haben wir den Schlüssel zum Verständnis über die nur 19 gefeierten Jubeljahre und nicht 20 Zyklen vor dem Großen Zyklus von (50×50 Jahren) 2500 Jahren. Der letzte oder 20. Zyklus von 50 Jahren ist aufgehoben worden, um auf dem Großen Zyklus zu folgen.

Im Lande der Juden gefeierte Jubeljahre 19
Im großen Zyklus repräsentierte Jubeljahre 50

Die Jubeljahr-Periode und Zeit, während welcher der Jude der Jubeljahrfeier gemäß in seinen Besitz zurückkehren sollte . . . 1

Dritte Berechnung.

„Und ihr sollt das Jahr des 50. Jahres heiligen und sollt im Lande Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner; ein Jubeljahr soll es euch sein; und werdet ein jeder wieder in sein Eigentum kommen, und ein jeder zurückkehren zu seinem Geschlecht.“

„Ein Jubeljahr soll daselbe, das Jahr des 50. Jahres, euch sein; ihr sollt nicht säen und seinen Nachwuchs nicht ernten und seine unbeschnittenen Weinstöcke nicht lesen.“ (3. Mos. 25, 10, 11.)

Hier haben wir zwei Aussagen über das Jubeljahr:

1. Die Rückkehr eines jeden in sein Eigentum; und
2. die Ruhe des Landes.

„Dann wird das Land seine Sabbathe genießen, alle die Tage seiner Verwüstung, während ihr im Lande eurer Feinde seid; dann wird das Land ruhen und seine Sabbathe genießen; alle die Tage seiner Verwüstung wird es ruhen, wie es nicht geruht hat in euren Sabbathen, als ihr darin wohntet.“ (3. Mos. 26, 34, 35.)

Hier finden wir wiederum, daß, während Israel, als sie in dem Lande wohnten, das Jubeljahr feierten und ein jeder zu seinem Besitztum und zu seiner Familie zurückgeführt

sein mag, der Herr nichtsdestoweniger sagt, daß das Land „nicht geruht hat“ an den Sabbathen, die sie im Lande feierten.

Der Herr hatte die Ruhe des Jubeljahres für das Land vorgesehen während der Zeit, da Israel die 70 Jahre in der Gefangenschaft war, und hier wurden die 70 Jubeljahre der Ruhe für das Land gefeiert, aber während dieser Zeit wurde der andere Teil des Jubeljahres vernachlässigt (die Rückkehr eines jeden zu seinem Besitztum und zu seiner Familie), denn wir finden, daß das gerade Gegenteil der Fall war. Anstatt zu ihren Besitz mern zurückzukehren, waren die Juden wäh end der Zeit in Gefangenschaft und dienten dem König zu Babel.

Wie und wann wird nun dieser Teil des Jubeljahres, nämlich die Rückkehr, in Erfüllung gehen?

Wie in Band II der Schriftstudien geschildert wird, feierten die Juden 19 Jubeljahre, ehe sie in die Gefangenschaft gingen, und wir haben keine Ursache zu bezweifeln, daß bei jeder Gelegenheit der Feier die Rückkehr des Volkes zu ihren Besitztümern nach bestem Vermögen erfüllt wurde.

Wie nun 70 die Zahl der Jubeljahr-Sabbathe oder Jahre der Ruhe ist, die das Land feierte (während der Gefangenschaft), aber nur 19 Jubeljahre mit einer Rückkehr gefeiert wurden, wann werden die andern 51 Jubeljahre mit einer Rückkehr erfüllt werden? Wir antworten:

70 — volle Zahl der Jubeljahr-Zyklen, die Gott bestimmte.
19 — Zyklen (mit Jubeljahren) die gefeiert wurden (je 50 Jahre) 950 Jahre
51 — Zyklen bleiben übrig (ohne Jubeljahre, je 49 Jahre) 2499 "

Ganze Zahl von Jahren 3449 Jahre

Anzahl von Jahren seit dem Betreten Kanaans durch Israel bis zum Jahre 1 n. Chr. 1575 Jahre

Anzahl von Jahren seit dem Jahre 1, um die Periode von 3449 voll zu machen 1874 Jahre

Mit andern Worten, das Jahr 1874 n. Chr. erfüllt die oben genannte Periode, wie sie wirklich stattgefunden hat. Dieses Datum 1874 ist genau 51 Jahre vor dem Jahre 1925 n. Chr., welches wir in der ersten Berechnung für das ursprünglich von Jehova beabsichtigte Datum gefunden haben, wo die Jubeljahre für Israel erfüllt sein sollen.

Hier haben wir nun die 51 Jubeljahre, die alle einmal, und nicht einzeln, wie die ersten 19, gefeiert werden. Welche Weisheit auf Seiten unseres Himmlischen Vaters! Das Land hat bereits seine Jubeljahr-Ruhe genossen (während die Juden in der Babylonischen Gefangenschaft waren) und nachdem Israel während der 51 Zyklen (von je 49 Jahren) keine Gelegenheit hatte, die Jubeljahr-Rückkehr zu beobachten, kann es die 51 Jubeljahre, besonders die Rückkehr, von 1874 bis 1925 n. Chr. feiern. Dies finden wir denn auch völlig bestätigt; denn 1874 wurde die erste jüdische Kolonie in Palästina gegründet, und jedes Jahr sehen wir, daß immer mehr Juden in ihr Land zurückkehren und den Zweck dieser 51 Jahre erfüllen.

Die weitere Frage, warum Israel noch 19 Jahre im Lande blieb, nachdem sie das letzte Jubeljahr gefeiert hatten, wird für mich folgendermaßen beantwortet:

Ist dies zu weit hergeholt?

Wenn ein symbolischer Tag in der Heiligen Schrift ein Jahr darstellt, und mit sieben Tagen für Israel der Sabbath angedeutet wurde, der in dem größeren Maßstabe des 7-Jahr-Systems durchgeführt wurde, würde nicht das Jahr symbolisch das nächstgrößere Zeitmaß oder den Zyklus darstellen? Wenn so, dann würden die 19 Jahre, die Israel noch im Lande blieb, und die 70 Jahre der Gefangenschaft sehr wohl die 19 Jubeljahr-Zyklen, die Israel in dem verheißenen Lande gefeiert hatte, und die 70 Zyklen oder (70×50 Jahre =) 3500 Jahre der Gefangenschaft darstellen, ehe sie wieder in den vollen Besitz ihres Landes gelangen.

Anzahl von Jahren in 70 Zyklen 3500 Jahre
Anzahl von Jahren seit der Feier des letzten Jubeljahres im Lande Israel bis zum Jahr 1 n. Chr. 625 "

Anzahl von Jahren nach dem Jahr 1 n. Chr. bis die 70 Zyklen zu Ende sind 2875 Jahre

Mit andern Worten, das Jahr 2875 n. Chr. ist genau 1000 Jahre nach 1875, dem Jahre, in welchem die Juden anfangen, in ihr Besitztum zurückzukehren. Zu jener Zeit, glauben wir, werden die Juden nach den sicheren Verheißungen des Herrn, sowie auch die ganze Menschheit, nicht nur in ihrem eigenen Lande wieder angesiedelt sein, sondern auch

imstande sein, es zu besitzen, ja sie werden es besitzen; und es wird für Abraham und seinen Samen zu einem ewigen Besitztum sein.

Ihr im Dienste der Wahrheit und in Liebe treu verbundener Bruder Sal Raup.

In allen Dingen allen gefällig, um etliche zu gewinnen.

(1. Kor 10, 33.)

Wir wissen, wie unsere Feinde versuchen, allem, was irgend der Redakteur (Bruder Russell) sagt oder tut, eine böse Konstruktion zu geben. Der Widersacher lauert beständig, um aus menschlichen Schwachheiten Vorteil usw. zu ziehen, und um zu verleumben, beschimpfen und in bezug auf alles Böses zu mutmaßen. Unser Herr machte in seinem eigenen Fall hierauf aufmerksam. Er sagt, daß, als Johannes der Täufer kam und ein enthaltames Leben führte, das Volk sagte: „Er hat den Teufel und ist von Sinnen;“ und als der Sohn des Menschen kam, aß und trank, sagten sie: „Siehe ein Freßer und Weinsäufer.“ Mit einem Wort, es gibt nichts, das entweder Gott oder sein Volk tun kann, das der Widersacher, „der Ankläger der Brüder“, und diejenigen, welche seinen kritisierenden Geist besitzen, nicht gebrauchen könnten, um Fehler zu finden. „Wie er war, so sind wir in der Welt.“

Diejenigen, welche nicht in Harmonie sind mit dem Evangelium, das wir verkündigen, und diejenigen, welche einen neidischen Geist haben, empfinden es schmerzhaft, wahrzunehmen, daß der Segen des Herrn das Werk der Ernte begleitet. Gerade der Segen, um den wir uns seit 40 Jahren bemüht haben, der Segen, der unserer Erkenntnis der Schrift gemäß nur kurze Zeit dauern kann, ruft in unsern Feinden den Neid hervor, Born, Haß, Verleumdung. Sie überzeugen sich selbst, daß alles, was wir tun mögen, um Mitarbeiter unseres Herrn zu sein, um der Wahrheit eine weite Verbreitung zu geben, böse sein muß. So wirft man uns Stolz und Hochmut, Ehrgeiz usw. vor, weil wir Geschäftsmethoden anwenden, um die „gute Botschaft“ zu verbreiten.

Wir führen die Worte des Apostels Paulus an: „Wir aber ist es das Geringste, daß ich von euch oder von einem menschlichen Tage beurteilt werde. Ich beurteile mich aber auch selbst nicht. Der mich aber beurteilt, ist der Herr.“ Wir halten es nicht der Mühe wert, unsern Gegnern eine Erklärung abzugeben über unsere Gründe dafür, daß wir unser Bild in den Zeitungen und auf den Plakaten usw. erscheinen lassen; auch brauchen wir ihnen nicht zu erklären, warum wir einen Zylinderhut tragen. Es geht sie nichts an. Wenn sie so anständig wären, wie es Weltmenschen sind, um sich um ihre eigenen Sachen zu bekümmern, so würde es

ihnen sowohl für die Gegenwart, als auch für das zukünftige Leben zum Vorteil sein. Sie sollten an den Rat des Apostels Paulus denken: „Stille zu sein, und eure eigenen Geschäfte zu tun“ — euch um eure eigenen Angelegenheiten zu kümmern. (1. Thess. 4, 11.)

Unsern Freunden sagen wir: Wir haben uns in keiner Weise verändert. Wir würden einem sehr ruhigen Leben entschieden den Vorzug geben. Es ist für uns in schmerzlicher Weise lästig, in den Augen der Öffentlichkeit eine so hervorragende Stellung einzunehmen. Wir könnten dem sehr leicht ein Ende machen und zurück in die Verborgenheit sinken. Warum tun wir das nicht? Weil unserm Verständnis nach das nicht Gottes Absicht ist; wir glauben, daß es von ihm ausgeht, daß die Wahrheit zu dieser Zeit eine aufflammende Volkstümlichkeit (Popularität) gewonnen hat — auf welche sehr bald, wie wir glauben, ein anscheinend sehr verhängnisvolles Ende folgen wird, das um so schwerer zu ertragen sein wird wegen der weit verbreiteten öffentlichen Kenntnisnahme von der Bewegung. So, wie es nur fünf Tage waren zwischen dem Zeitpunkt, als das Volk über den Herrn „Hosianna“ rief, bis sie ihn kreuzigten, so erwarten wir von der Welt keine wirkliche Popularität, ebensowenig wie von den hervorragendsten Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern unserer Tage, ohne eine schließliche Rückwirkung.

Obwohl wir dies erwarten, gebrauchen wir doch die gegenwärtige Gelegenheit, soviel sie immer wert ist, und scheuen uns nicht, den ganzen Rat Gottes so weislich und liebevoll wie nur möglich zu verkündigen, aber auch eben so getreulich, wie wir nur wissen. Wir überlassen unsere Angelegenheit und diejenige unserer Verleumder den Händen des Herrn und werden mit seiner Entscheidung zufrieden sein.

Wenn Gottes Zeit gekommen ist, zu sagen: „Es ist genug!“ werden wir uns freuen, die verheißene „Verwandlung“ zu erfahren. Mittlerweile werden wir fortfahren, unsere Trübsale so leicht als möglich zu betrachten und in ihnen und in allen unseren Erfahrungen uns zu freuen. Weder die Verleumdung noch die Opposition unserer Feinde soll uns von dem Pfad ablenken, der uns, wie wir glauben, von unserm Herrn vorgezeichnet ist. (Matt. 5, 11. 12; 11, 18. 19.)

Interessante Fragen.

Das allmähliche Zuendegehen der Evangeliumsgnade oder Günst.

Frage: Lehrt die Heil. Schrift in direkter oder indirekter Weise durch die Parallelen des Jüdischen Zeitalters, daß es notwendig war, daß alle, die schließlich zur „kleinen Herde“ gehören, vor Oktober 1881 gerechtfertigt gewesen sein müssen?

Antwort: Nein, wir verstehen die Sache nicht also.

Frage: War es notwendig, daß alle, die zur „kleinen Herde“ gehören werden, vor Oktober 1881 geweiht sein mußten?

Antwort: Nein, wir verstehen die Sache nicht also.

Das 7. Kapitel in den Schriftstudien Band II, welches die Parallelen zwischen dem Jüdischen und Christlichen Zeitalter erwähnt, hebt 4 Zeitpunkte hervor, nämlich (1.) Oktober 1874, (2.) April 1878, (3.) Oktober 1881, (4.) Oktober 1914; diese Daten laufen parallel zu 4 anderen in der Jüdischen Ernte; diese sind (1.) Die Zeit des Dienstantrittes

unseres Herrn, der Anfang der Prüfungs- oder Erntezeit der Jüdischen Nation, Oktober 29 n. Chr.; (2.) das Ende der Dienstzeit unseres Herrn, seine Kreuzigung und die Verwerfung der Jüdischen Nation als Nation, April 33; (3.) der Schluß der „70 Wochen“ (Dan. 9, 24—26) der Gnade für die Jüdische Nation, Oktober 36 — nach welchem Zeitpunkt die Vorrechte des Evangeliums auch den Heiden offen standen, von denen Cornelius der erste Bekehrte war; (4.) das volle Ende, das mit der Trübsal und Vernichtung im Oktober 69 über das Gemeinwesen Israels hereinbrach.

Es ist dabei wohl zu beachten, daß all die Parallelen zwischen dem Jüdischen und Evangelium-Zeitalter die nominalen Systeme, damals und jetzt, angehen; und wenn wir dies nicht vergessen, dann werden wir nicht verleitet, diese Parallelen auf die Segnung der Evangeliums-Kirche im allgemeinen oder auf das Herausammeln des Volkes Gottes aus Babylon in der jetzigen Zeit zu beziehen.

Wenn wir diese Parallelen betrachten, so finden wir, daß 1874 den Anfang dieser „Ernte“ markiert und der

Sammlung der „Auserwählten“ von den vier Winden des Himmels; 1878 die Zeit der formellen Verwerfung Babels — Babel wird ausgespien — der Zeitpunkt, von wo an gesagt wird: „Babel ist gefallen, ist gefallen“, nämlich aus der göttlichen Gunst. Der parallele Zeitpunkt 1881 scheint anzudeuten, daß gewisse Vorrechte bis dahin noch für die Geweihten in Babel anbauerten, trotz der vorherigen Verwerfung des Systems; unserm Verständnis nach ist es seitdem für alle in Babel nicht günstig gewesen, sondern in vieler Hinsicht ein entschiedener Nachteil, von welchem man sich nur mit Schwierigkeiten befreien konnte, durch des Herrn Gnade und Wahrheit. Und in Harmonie mit diesen Parallelen wird Oktober 1914 das volle Ende Babels herbeiführen, das wie „ein großer Mühlstein ins Meer geworfen“ und als ein System vollständig vernichtet wird.

Kommen wir nun zurück, so betrachten wir es als vernünftig, anzunehmen, daß der Schluß der Gnade für das fleischliche Israel den Schluß der besonderen Gnade des Evangelium=Zeitalters darstellt, nämlich den Schluß der Einladung für den Himmelschen Beruf; immer noch verstehen wir es so, daß der offene oder allgemeine „Ruf“ dieses Zeitalters zu den Ehren des Königreiches mit Oktober 1881 zu Ende ging. Wie wir jedoch in den Schriftstudien gezeigt haben, unterscheiden wir zwischen dem Ende des „Rufes“ und dem Schließen der „Tür“; und so glauben wir, daß die Tür zur Königreichsklasse noch nicht geschlossen ist; daß sie noch ein wenig geöffnet steht, eine Zeitlang, damit diejenigen, welche den „Ruf“ bereits angenommen hatten, aber verfehlten, dessen Vorrechte und Gelegenheiten durch Selbstaufopferung zu gebrauchen, hinausgewiesen und andere hineingelassen werden können; letztere nehmen so die Kronen der Ersten in Besitz, in Harmonie mit Off. 3, 11. Die gegenwärtige Zeit von 1881 an, bis die Tür der Gelegenheit, im Dienste des Herrn zu opfern, völlig geschlossen ist, ist mithin eine Periode von „Sichtungen“ aller derjenigen, welche schon die Gunst Gottes genießen und mit ihm in Bundesgemeinschaft stehen.

Da nun diejenigen, welche durch die „Tür“ hineingegangen sind zu dem „Festmahl“, alle solche darstellen, die berufen sind (ausgenommen diejenigen, die nachträglich verworfen und hinausgetan wurden), so folgt daraus, daß die Plätze derjenigen, die hinausgetan wurden, von einigen eingenommen werden müssen, die vorher nicht unter den Berufenen und Geweihten waren. Wir hoffen, daß damit die Antwort auf die Frage deutlich gegeben und bewiesen worden ist, daß einige, die vorher nicht geweiht waren, in der ersten Stunde eingelassen werden zu den Arbeiten im Weinberge und zu der Belohnung der Getreuen, nachdem der offene Ruf aufgehört hatte, und ehe die „Tür“ geschlossen wird.

Wir sollten auch nicht vergessen, daß unser Herr von der Sammlung während dieser Erntezeit spricht und ausdrücklich unter anderem diejenigen erwähnt, die auf dem Felde (in der Welt) waren, damit offenbar auf eine Klasse Bezug nehmend, die vorher weder gerechtfertigt, noch durch die Wahrheit geheiligt war. Siehe Schriftstudien, Band III, Kap. 6.

Der Fürsprecher der Großen Schar.

Frage: Ist Christus der Fürsprecher sowohl für die „Große Schar“, als auch für die „Kleine Herde“? Wenn ja, wird er für die „Große Schar“ während der Zeit der Trübsal der Fürsprecher sein, bis sie in dem Blute des Lammes weiß gemacht worden ist!

Antwort: Ja. Die „Große Schar“ ist ein Teil der Kirche der Erstgeborenen. Im Vorbilde wurden die (in Ägypten) „erretteten“ Erstgeborenen Israels für den ganzen Stamm Levi ausgetauscht, der die Kirche der Erstgeborenen darstellt. Jene Erstgeborenen wurden durch das vorbildliche Blut gerettet. Wir bewahren unsere Kleider unbeschädigt durch das Blut des gegenbildlichen Lammes. „Das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde.“ Die „große Trübsal“, durch

welche die „Große Schar“ gehen wird, wird offenbar stattfinden, ehe der Mittler seine Stellung im Königreich antritt. Mithin ist sie jetzt nicht unter ihm als einem Mittler, sondern während er das Amt eines Fürsprechers bekleidet.

Die „Große Schar“ wird nirgends definitiv anerkannt, sondern nur in beiläufiger Weise. So z. B. als Rebekka die Braut Isaaks wurde, wurden ihre beiden Mägde ebenfalls ein Teil der Familie; aber sie kamen nicht in besonderer Weise in Betracht. In Verbindung mit der Kirche wird gesagt, daß diejenigen, welche ihr folgen, ihre Diener sind. Dies wird ganz besonders in der Illustration von Ps. 45 gezeigt.

Die Stellung der Frau in der Kirche und in der Familie.

Frage: In Anbetracht der Tatsache, daß der Apostel Paulus in Hebr. 11 bei der Aufzählung der alttestamentlichen Überwinder keine andere Frau als Rahab erwähnt, wie hat da die Frau eine gleiche Gelegenheit im Trachten nach der neuen Natur und nach dem Kampfpfeil der „Himmelschen Berufung“?

Antwort: Wir können in keiner Weise sehen, daß die Heil. Schrift irgendwo zu Ungunsten der Frauen einen Unterschied macht. Sie haben in diesem Evangelium=Zeitalter die Gelegenheit, Miterben Christi zu werden, wobei in bezug auf das Geschlecht, die Hautfarbe oder ihre Rassenabstammung kein Unterschied gemacht wird.

Es ist nichts in der Heil. Schrift enthalten, was wider die Frau streitet. Daß es dem Herrn wohlgefallen hat, zu Mundstücken der Kirche Männer zu gebrauchen, ist seine eigene Sache. Niemand hat ein Recht, den Willen des Herrn darin in Frage zu stellen — ob er 60 Jahre alte Männer oder junge Männer oder Frauen in gewissem Alter oder gar keine Frauen gebrauchen wollte. Gott mag mit dem Seinen tun, wie er will. Wir können aber einen Grund dafür sehen, daß er eine Wahl getroffen hat. Die Frau ist ein Sinnbild der Kirche, und der Mann ein Sinnbild für das Haupt der Kirche. So wird uns gesagt, daß die Frau in der Kirche nicht Lehrender sein soll, sondern der Mann.

Aber auch außer dem Rahmen einer biblischen Frage können wir nicht einsehen, daß die Interessen der Frau gefährdet sind, weil jede Frau entweder die Schwester eines Mannes oder die Mutter eines Mannes oder die Tochter eines Mannes ist. Mithin sind die beiden Geschlechter so eng verwandt, daß es z. B. unnötig ist, daß sich die ganze Familie an den Wahlen beteiligt, sondern sie wird von dem Manne vertreten, und so haben alle einen Anteil an allem, was in einer Stadt oder auf dem Lande geschieht.

Wenn dies anders wäre, so könnten wir uns in der Tat einen sehr unbefriedigenden Zustand vorstellen. Es würde bedeuten, daß der Mann eines der Vorzüge verloren haben würde, die ein Element seiner Manneswürde sind. Andererseits würde es bedeuten, daß die Frau von ihrer Aufgabe abgewichen wäre. Der Apostel erinnert uns an das Gebiet der Frau. Und irgend eine Mutter, deren Sohn keinen Respekt vor ihr hat, sollte sich sehr ruhig verhalten. Sie hat diesen Sohn während all der Jahre der Kindheit und Jugend unter sich gehabt. Wenn sie nach all diesen Jahren von ihrem Kinde keine Ehrerbietung erfährt, so ist sie schuld daran.

Wir glauben, daß, wenn die Frauen diese Sache im rechten Lichte betrachten würden, die Agitation für Frauenwahlrecht bald ein Ende nehmen würde. Sie würden bald merken, daß sie zu Hause eine Pflicht zu erfüllen haben. Ausnahmen gibt es zu jeder Regel. Christliche Eltern haben uns indes schon gesagt: Wenn wir die Wahrheit früher erkannt hätten, dann hätten wir es besser verstanden, ein rechter Vater und eine bessere Mutter zu sein; wir wurden jedoch über die Verantwortung als Eltern nicht unterrichtet, und was es heißt, Kinder richtig zu erziehen. Eine Mutter sagte uns: „Als meine Kinder noch sehr jung waren, war ich sehr darauf bedacht, Geld zu verdienen. Zusammen mit meinem Mann strengte ich mich aufs äußerste an; wir haben etwas Geld gewonnen, aber ich habe die Gelegenheit, meine Kinder zu erziehen, verloren, und wenn ich sie jetzt anders erziehen wollte,

so mußte ich sie praktisch genommen totschlagen.“ — „Ja“, sagten wir ihr, „in Anbetracht all der Tatsachen mußt du große Rücksicht auf die Kinder nehmen und durch Vorbild und Ermahnung und nicht mit Gewalt versuchen, zum Guten auf sie einzuwirken“. Wir sagten ihr, daß, wenn sie versuchen würde, ihnen mit Gewalt ihre Ansicht aufzuzwingen, sie bei ihnen die Widerseßlichkeit hervorrufen würde.

Einer ihrer besonderen Punkte war ihre Entschiedenheit

gegen das Heiraten. Wir sagten ihr, daß sie wahrscheinlich die Kinder in das entgegengesetzte Extrem treiben würde; daß es besser wäre, wenn sie zugäbe, daß sie ihre Liebhaber hätten, und sie ermutigte, zu ihr um Rat usw. zu kommen. Aber nein, das tat sie nicht. Die Folge davon war, daß eine Tochter einen Mann heiratete, der später ins Gefängnis kam. Nachher wünschte sie, daß sie mäßiger gewesen wäre, was sie mit den anderen nunmehr getan hat.

Die Belohnungen für Opfer.

„Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ (Röm. 12, 1.)

Nirgends in der heil. Schrift wird uns vom Herrn geboten, unsere irdischen Rechte und Vorrechte zu opfern. Gottes Gebote hören an der Grenze des Rechts auf. Mit anderen Worten, Recht und Gerechtigkeit sind ein und dasselbe. Opfer, Selbstverleugnung, die Aufnahme des Kreuzes in der Nachfolge Jesu sind alles Dinge, die weit über das Gesetz Gottes hinausgehen. Der Gesetzesbund verhiess fortdauerndes menschliches Leben allen denen, die seine Bedingungen erfüllen würden. Keiner der Juden, mit welchen jener Bund geschlossen wurde, war imstande, jene Forderungen zu erfüllen, mit Ausnahme von Einem, der von oben kam und für welchen ein vollkommener menschlicher Leib bereitet wurde, sodaß er befähigt war, die Forderungen des Gesetzesbundes zu erfüllen und Anspruch zu haben auf ewiges menschliches Leben.

Der neue Gesetzesbund unter dem gegenbildlichen Mittler wird allen denen die gleiche Belohnung des ewigen menschlichen Lebens anbieten, die seine Forderungen erfüllen. Sein Vorzug vor dem ersten Gesetzesbunde wird darin bestehen, daß er einen besseren Mittler haben wird, der fähig sein wird, der Menschheit aus der Verurteilung, dem Tode und den Schwachheiten völlig herauszuhelfen, indem er die volle Macht besitzt, dies zu tun, wegen des Verdienstes seiner „besseren Opfer“.

Während nun Jesus, unter dem Gesetz geboren, verpflichtet war, die Bedingungen jenes Bundes zu erfüllen, und sie auch erfüllte, und durch sie ein Recht auf ewiges Leben besaß, hat er jedoch noch mehr getan. Er hat jenes irdische Leben geopfert — niedergelegt; er hat widerstandslos zugelassen, daß es sündige Menschen von ihm nahmen, wiewohl er die Macht besaß, Legionen von Engeln zu seinem Schutz herbeizurufen. Das war sein Opfer. Er hat keine sündlichen Schwachheiten geopfert, denn er hatte keine solche. Er opferte vollkommenes Leben und alle seine gesetzmäßigen Rechte und Vorrechte. Seine Belohnung dafür war die Erhöhung von der menschlichen zur göttlichen Natur — hoch über diejenigen der Engel, Fürstentümer und Gewalten. (Eph. 1, 21.) So erhöht, besitzt er die menschlichen Rechte (welche er niemals veräußerte oder einbüßte), um sie Adam und seinem Geschlecht geben zu können — ihr Kaufpreis oder Lösegeld. Am Ende dieses Zeitalters wird er ihnen diese geben, er wird sie zur Versiegelung des Neuen Bundes gebrauchen, unter welchem Israel und die ganze Menschheit zu allem wiederhergestellt werden kann, was durch den Ungehorsam des ersten Menschen verloren ging. Mittlerweile gebraucht der verherrlichte Erlöser das Verdienst jenes Opfers (daß er schließlich der Welt zu geben beabsichtigt), um die Fehler derjenigen des Hauses des Glaubens zuzudecken (zugerechneterweise), die irgend den göttlichen Ruf hören (und annehmen), in die Fußstapfen Jesu zu treten — mit ihm im Fleische zu opfern und zu leiden, damit sie mit ihm auf der geistigen Stufe jenseits des Vorhangs verherrlicht werden und regieren mögen.

Sündopfer nur während des Evangelium-Zeitalters angenehm.

Während dieses Evangelium-Zeitalters ist der Gesetzesbund nur für die Juden in Kraft geblieben, der übrige Teil der Welt ist ohne einen Bund mit Gott geblieben und wartet auf die „Zeiten der Wiederherstellung“ unter dem neuen Gesetzesbunde der Zukunft. (1. Petr. 3, 21; Jer. 31, 31—34.)

Während dieser Zeit (des Evangelium-Zeitalters) „zieht“ und beruft Gott eine gewisse gottesfürchtige Klasse und gibt ihnen die Gelegenheit, mit ihrem Erlöser an dem Opfertode teilzunehmen. Die Getreuen werden als seine Glieder oder seine Braut oder Miterben in dem Königreich und an der Herrlichkeit und Ehre und Unsterblichkeit betrachtet werden. In dem Maße, als sie den Willen Gottes kennen (was vom göttlichen Standpunkte aus recht ist), sind alle Menschen entschieden verpflichtet, jede gerechte Forderung des Gesetzes Gottes nach dem Maße ihrer Fähigkeit zu erfüllen. Aber denjenigen, welche wünschen, in die Fußstapfen Jesu zu treten, wird gezeigt, was sie noch mehr tun können, als was gerecht ist; aber es wird ihnen nicht befohlen, mehr zu tun. Alles Opfern ist Vorrecht, nicht eine Pflicht, kein Zwang. In Harmonie damit schreibt der Apostel nicht als Gebot, sondern als Aufforderung oder Einladung: „Ich ermahne euch, Brüder, . . . stellt eure Leiber dar als lebendige Opfer“. Er befiehlt das nicht. Hätte er es geboten, so hätte er damit sofort die Gelegenheit zu opfern genommen. Was wir opfern ist etwas, was nicht geboten ist. Was immer von Gott geboten ist, ist eine Pflicht und kein Opfer.

Die alttestamentlichen Überwinder stellten ihre Leiber dar, legten ihr Leben nieder, leisteten Verzicht auf irdische Rechte, aber sie opferten nicht. Warum nicht? Weil es ein Ding ist zu töten, und etwas ganz anderes, daß das getötete Wesen von Gott als ein Opfer angenommen wird. Vor der Zeit, da Jesus sich selbst opferte, hatte Gott keinen Ruf zu menschlichen Opfern ergehen lassen. Gott war nicht willens, unvollkommene, fehlerhafte Opfer auf seinem Altar anzunehmen. Sie mochten ihr Leben niederlegen, aber er würde das nicht als ein Opfer betrachten. Jesus wurde als ein Opfer angenommen, weil er vollkommen war. Seit Pfingsten sind seine Nachfolger als angenehme Opfer angenommen worden, weil auch sie vollkommen sind — so gemacht durch die Berechnung eines genügenden Maßes des Verdienstes des Erlösers, das das Fehlende ersetzt.

Und so wird dieses Evangelium-Zeitalter der angenehme Tag (oder Zeit) des Herrn genannt, weil Gott während dieses Evangelium-Zeitalters bereit ist, eine zubestimmte Anzahl von Mitopfern Jesu anzunehmen. Sobald aber diese zubestimmte Zahl voll ist, wird sofort die angenehme Zeit zu Ende sein.

Aber angenommen, jemand würde sich selbst nach Schluß der angenehmen Zeit darstellen; welche Stellung würde er einnehmen, und wie würde Gott mit einem solchen verfahren?

Da Gott unveränderlich ist, so müssen wir annehmen, daß es ihm jederzeit wohlgefällig ist, wenn sich seine Geschöpfe völlig und rückhaltlos dem Tun seines Willens hingeben, sowie es ihm wohlgefällt, daß die Alttestamentlichen Überwinder in Treue ihr Leben niederlegten, ehe ein Bund über Opfer in Kraft war. Wir dürfen uns sagen, daß so, wie Gott jenen Alttestamentlichen Überwindern, die ihr Leben niederlegten, menschliche Vollkommenheit verheißen hat, er in gleicher Weise bereit sein wird, diejenigen zu belohnen, die gleich also handeln, nachdem die Kirche vollendet ist — nach Schluß der angenehmen Zeit der Opferung.

Sehr wahrscheinlich wird es also am Ende des Zeitalters solche geben, die, wiewohl sie treu sein werden bis in den Tod, nicht aus dem heiligen Geist gezeugt sein werden und in der Auferstehung nicht die geistige Daseinsstufe erreichen werden, die als Glieder derselben Klasse hervorgehen,

wie die Alttestamentlichen Überwinder, die vor diesem Zeitalter entwickelt wurden.

Die Selbsthingabe ist jederzeit ein vernünftiger Dienst.

Angesichts dieser Tatsache geben wir allen, die den Herrn lieb haben und wünschen, mit ihm in völliger Harmonie zu stehen, den Rat und die Ermahnung, die während des ganzen Zeitalters ergangen ist. — „Wir ermahnen euch, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges Opfer. Wir können ihnen jetzt nicht die Versicherung geben, daß, nachdem sie sich als Opfer dargestellt haben, Gott sie als solche annehmen und ihnen eine geistige Zeugung zu einer neuen Natur gewähren wird; aber wir können sie versichern, daß es ihr vernünftiger Dienst sein wird; und daß Gott allezeit große Belohnungen hat für diejenigen, die ihren Glauben und ihre treue Hingabe für ihn und seine Sache bekunden. Wir können ihnen auch sagen, daß unserm Verständnis gemäß die Schrift lehrt, daß die Klasse der Alttestamentlichen Überwinder (zu welcher sie gelangen mögen, wenn sie nicht zu der neuen Natur angenommen werden können) von Gott eine hohe Ehre empfangen wird, nämlich die Vollkommenheit auf der menschlichen Stufe und eine Stellung als „Fürsten im ganzen Lande“. Wir können sie versichern, daß unserm Verständnis gemäß diese Fürsten einen herrlichen Vorrang haben werden vor den übrigen Menschen als besondere Vertreter der unsichtbaren Messias-Klasse, 1000 Jahre lang. Wir können sie versichern, daß es unser Verständnis ist, daß, nachdem diese Fürsten an diesem herrlichen Werke teilgenommen haben, sie am Schluß des Millenniums auf die geistige Daseinsstufe versetzt werden sollen — als ein Teil der gegenbildlichen Leben.“

Sintemal niemand wissen kann, wann die auserwählte Schar völlig vollendet sein wird, sollten alle gleichwohl bemüht sein, ihr Leben in dem Dienst Gottes und seiner Wahrheit niederzulegen. Wollten wir sagen, daß wir den Dienst verweigern würden, weil in uns eine Ungewißheit darüber herrscht, welcherlei Belohnung uns zuteil werden würde, so würden

wir uns irgend welcher Gnaden Gottes unwürdig erweisen; denn um ihm angenehm zu sein, darf unser Dienst nicht um der Belohnung willen geleistet werden, sondern, um der Gerechtigkeit zu dienen und Gott wohlzugefallen. — „Deinen Willen, o Gott, tue ich gerne“, alles, was in der Buchrolle geschrieben steht. Darum sollten alle Geweihten an der Gedächtnisfeier teilnehmen und ihre Liebe, Ergebenheit, Treue und ihren Gehorsam dadurch beweisen, daß sie des Erlösers Tod sowohl, als auch ihr eigenes Verlangen versinnbildnen, an den Leiden Christi teilzunehmen als ein Teil des „gebrochenen Laibes“ und als Teilnehmer an dem Kelch seiner Leiden.

Wieviel wir erwarten sollten für unsere Kinder, ist eine andere Frage. Wir können nicht sagen, in wie frühem Alter die Kinder ihre Hingabe an Gott und Treue zur Wahrheit in einer Weise offenbaren könnten, die Gott angenehm und wohlgefällig ist. Eltern sollten auf jede vernünftige Weise durch Vorbild und Belehrung ihre Wertschätzung des Vorrechtes, dem Herrn treu bis zum Tode zu dienen, mit gutem Beispiel illustrieren. Ferner sollten ihre Kinder wöchentlich und wenn möglich täglich über die verschiedenen Bünde der Wahrheit unterrichtet werden, damit sie soviel wie möglich davon annehmen. Gott weiß, ob nicht ein Kind von noch zartem Alter und kurzer Geistes- und Herzensentwicklung sich nicht in annehmbarer Weise darbringen (weihen) kann. Eltern sollten darum für ihre Kinder ihr Möglichstes tun und die Resultate dem Herrn überlassen, mit voller Zufriedenheit darüber, was immer seine weise, gerechte und liebevolle Entscheidung für sie sein möchte, sei es auf der irdischen oder himmlischen Stufe. Wir sollten jedoch bedenken, daß niemand, weder die eine noch die andere Stufe sofortige Vollkommenheit in der Auferstehung erreichen kann, es sei denn, seine Prüfung sei in diesem Leben bis in den Tod glücklich vollendet. Der übrige Teil der Menschheit jedoch wie bereits gezeigt, wird dann herrliche Gelegenheiten und Möglichkeiten in Aussicht haben.

Die Kapelle und das Gewand.

Die Londoner Kapelle besitzt eine große Galerie und bietet auf ihr fast ebensoviel Sitzgelegenheit wie der untere Flächenraum, im ganzen ca. 1200 Plätze. Dieser Bauart zu entsprechen, ist eine hohe geschlossene Kanzel errichtet worden, sodaß nur Haupt und Schultern des Redners zu sehen sind. Ein einfaches schwarzes Gewand, das von einigen Freunden besorgt worden war, wurde von Bruder Russell auf der Kanzel getragen, aber nicht zu anderen Zeiten. Dies hat bei einigen die Frage aufgeworfen: Wird Bruder Russell ein Babylonier — daß er in einem Kirchengewande predigt und einen Talar trägt?

Es scheint uns angemessen zu sein, zum Besten aller zu erklären, daß der Gebrauch von Kirchengewändern von der Bibel niemals verurteilt worden ist, ebensowenig in den Schriftstudien. Wo immer der Apostel Paulus die Gelegenheit hatte, predigte er in den Synagogen oder Schulen; das gleiche taten die anderen Apostel; Jesus ebenfalls. Wir befürworten nicht das Trachten nach Kirchengewändern, wegen der Unkosten, und weil die Freunde der Wahrheit im allgemeinen arm sind, und weil alles Geld, was wir dem Dienste des Herrn widmen können, weislicher gebraucht werden kann — um eine größere Verbreitung der frohen Botschaft großer Freude zu bewirken.

Wir betrachten es immer noch so. In London jedoch, sowie in der Stadt New York (Brooklyn) glauben wir, daß der Sache mit einer einfachen Kapelle am besten gedient ist zum Zwecke der Andacht und als Schriftenniederlage und Kontor der Gesellschaft. Wir haben versucht, den Willen des Meisters zu tun, und glauben ihn in beiden Fällen getan zu haben.

So wie die Stadt New York das amerikanische Zentrum ist, so ist London das britische Zentrum und, in der Tat, das europäische Zentrum. Es ist zum Vorteil des ganzen Werkes

allenthalben, daß die Brooklyn Kapelle und die Londoner Kapelle, wenn auch nur dem Namen nach, der Sache, der wir so gerne dienen, ein Ansehen verleihen. Beide Gebäude sind schwer mit Hypotheken belastet. Die Gesellschaft hat für ihre Einnahmen anderen Gebrauch und strengt sich nicht an, Geld zu sammeln, um die Belastung abzubauen.

Was das schwarze Gewand betrifft: Es ist die Einfachheit selbst und weit mehr den Gewändern ähnlich, die unser Erlöser und die Apostel trugen, als ein Gehrock. Und was einen gewöhnlichen alltäglichen Geschäftsanzug in blau oder grau oder braun angeht — für eine Kanzel — sicherlich wäre es ein wenig unehrlich, es sei denn, daß der Notfall das mit sich brächte.

Ehrerbietung vor dem Herrn und seiner Wahrheit scheint uns auch das Äußere desjenigen mit in Betracht zu ziehen, der, für die Stunde, den Herrn als sein Mundstück darstellt, den „Gesandten“ oder „tüchtig gemachten Diener des Neuen Bundes“, der die notwendigen Mitopferer ruft, die gefunden werden müssen, ehe der Neue Bund in Kraft treten kann. Man verstehe uns nicht so, als ob wir in bezug auf Essen und Trinken und das Tragen von Kleidung ein Gesetz niederlegten. Wir sagen nur, daß das Tragen einer auffälligen Weste, farbiger Krawatten und Geschäftsanzüge uns nicht als besonders empfehlenswert erscheint. Im Gegenteil, wir würden den predigenden Brüdern soweit als möglich und tunlich einen Vorzug für schwarz und weiße Kleidung empfehlen, — einerseits von welchem Schnitt.

Vorurteil ist ein Unkraut, das in verhältnismäßig wohlgepflegten Herzgärten gedeihen kann. Man sollte es aber immer, sobald es entdeckt wird, ausraufen, sonst wird es Schaden anrichten — niemand kann sagen, wieviel — für den Besitzer des Gartens und seine Nachbarn.

Die goldene Regel.

Manche Kinder Gottes scheinen die goldene Regel nicht völlig zu verstehen und wertzuschätzen, wiewohl sie nur das Geseß darstellt, über das sie jedoch hinausgegangen sind, um zu opfern. Die goldene Regel bedeutet — sei gegen Menschen gerecht, gib ihnen dieselbe Freiheit, die du wünschst und als dein Recht beanspruchst, versuche nicht, sie auf irgend eine Art und Weise zu binden, auf welche du nicht selbst von ihnen gebunden sein möchtest. Alle Heiligen sollten nicht vergessen, daß dies die einfache Gerechtigkeit ist und nicht Opfer. Es ist Gottes Gebot — der wahre Grund seines Thrones und seiner Herrschaft. Vielleicht gibt es keine andere Aktion, die die Kirche mehr zu lernen hat als diese. Sie wird beständig übertreten, zu Hause und in der Kirche. Gerechtigkeit geht vor Milderkeit; die goldene Regel vor der Aufopferung, und das ist sicherlich Gottes Ordnung, und alle, die ihm gehorchen und ihm wohlgefallen möchten, werden sicherlich vorsichtig und in dieser Beziehung wachsam sein.

Falsche Lehren ist Babylons Fehler.

Was die Annahme betrifft, daß die Namenkirchen darum Babylon seien, weil sie sich in kostspieligen oder ärmlichen Gebäuden versammeln mit oder ohne Türmen, so ist das eine Torheit, von der man frei werden, und die keiner von uns je besessen haben sollte. In gleicher Weise hat auch der Anzug des Predigers nichts zu tun mit dem, was babylonisch ist — obgleich wir bekennen müssen, daß wir Vorurteil haben gegen das Wechseln von Gewändern während des Gottesdienstes, das Tragen bunter Gewänder usw. in den katholischen und bischöflichen Kirchenzeremonien, weil es im Widerspruch ist mit der Einfachheit in Christo.

Babylons Fehler liegt in ihren Lehren — dem gemischten Wein in ihrem Becher — dem „Goldenen Becher“ des Wortes Gottes — womit sie und die Welt so trunken geworden sind, daß sie die Wahrheit nicht verstehen können, sondern sie verfolgen.

Aus Babylon auszugehen, bedeutet darum nicht, hinfert niemals Gott in einem besonders errichteten Gebäude anzubeten; es bedeutet auch nicht, nie mehr etwas zu tun, was Babylon tut, und zu tragen, was Babylon gutheißt. Eine solche Auslegung würde bedeuten, daß wir niemals mehr singen oder beten oder ein Harmonium gebrauchen dürften, weil andere dies tun, von welchen wir glauben, daß sie den Glauben ver-laffen haben.

Es fällt uns natürlich schwer, unsere armen Köpfe durch den Geist eines gesunden Sinnes in der rechten Balance zu halten; aber die Goldene Regel wird uns sicherlich hilfreich sein. Ein lieber Freund behauptete, er befürchte, daß andere wegen dieser Dinge „straucheln“ würden — insbesondere, daß diejenigen, welche von uns ausgegangen sind, sie als einen Knüttel gebrauchen würden. Unsere Antwort darauf ist, daß diejenigen, welche von uns ausgegangen sind, keinen Augenblick berücksichtigt zu werden brauchen; sie werden sowieso alles zum Bösen winden und drehen. Wenn wir uns aufhalten wollten, auf sie zu hören und ihnen zu gefallen, so würden wir nichts tun, was Gott gefallen und ihm ein Dienst sein würde.

Im Gegenteil, wir glauben, daß der allgemeine Geschmack denkender und gottesfürchtiger Leute eine Wendung bekommen hat und an Stelle des oberflächlichen Predigens etwas Edleres und Ehrerbietigeres verlangt. Es gibt noch gute Menschen, die es für eine Sünde betrachten, auch nur einen Kragen oder eine Krawatte zu einem Gottesdienst zu tragen, aber ihre Zahl wird immer geringer.

Die Goldene Regel jedoch gibt den Kindern Gottes die Freiheit, sich zu kleiden, wie sie wünschen, ohne sich zu fürchten, daß andere sich in ihre Angelegenheiten mischen. Möge die Erfahrung sie belehren. Mögen sie in der Schule Christi lernen, daß die Vorteile und Freiheiten des Königreiches Gottes (der Kirche) nicht im Essen und Trinken und in Kleidung bestehen, sondern in Gerechtigkeit und wahrer Heiligung, dargestellt in dem Hochzeitskleid „ohne Flecken oder Runzel oder des etwas.“

Die Sünde zum Tode.

Der menschliche Verstand mit seinen verschiedenen Eigenschaften ist in vieler Beziehung mit einer gesetzgeberischen Körperschaft zu vergleichen. Die Stimmenabgabe dieser Körperschaft, wonach die Entscheidung gefällt wird, ist der Wille. So ist die Stimmenabgabe oder die Entscheidung unseres Verstandes der Wille. Einstmals, als wir nicht besser wußten, entschieden wir uns für die Sünde, als aber das Licht hereinbrach, stimmten wir die Gesinnung des Fleisches hinaus und stimmten die Gesinnung Christi herein und kamen mit uns selbst dahin überein, ein jeder für sich selbst, daß wir eine Neue Schöpfung sein wollten, die von dieser neuen Gesinnung beherrscht wird. So wie wir sagen, daß der alte Wille starb, als der Wille Christi hereinkam, so glauben wir, ist es richtig zu sagen, daß der alte Wille wieder lebendig wird, vom Tode aufersteht, wenn wir uns wieder zu den „armseligen Elementen der Welt“ zurückwenden.

Welcher Einfluß belebt denn den alten Willen? Das Trachten nach den Dingen des Fleisches. Wenn wir nach dem Fleische leben, so werden wir als Neue Schöpfungen sterben. (Röm. 8, 13.) Wir gehorchen dem Willen des Fleisches, wenn wir es zulassen, daß die fleischlichen Wünsche, die wir darangegeben, veräußert haben, und von denen wir frei geworden sind, wiederum der beherrschende oder kontrollierende Einfluß unserer Gesinnung werden. So ist also der neue Sinn tot und der alte Sinn oder Wille lebendig geworden, wenn wir danach trachten, den Willen des Fleisches zu tun, anstatt den Willen des Herrn — nach irdischen Dingen trachten, anstatt nach himmlischen Dingen usw.

Im Falle aller derjenigen, die noch nicht „jenseits des Vorhangs“ gegangen sind, hat die Neue Schöpfung, die von dem heiligen Geiste gezeugt ist, nur einen fleischlichen Leib oder Organismus, in welchem sie sich betätigen kann. Dieser Leib ist zuerst nicht völlig unter der Kontrolle des neuen

Willens. Es ist die Pflicht des neuen Willens sowohl den Leib zu beherrschen, als auch, ihn völlig unterwürfig zu machen bis in den Tod. Nachdem dieser Sieg errungen ist, empfängt die Neue Schöpfung den neuen Leib, den Gott für sie bestimmt hat. Durch ihre Opposition gegen die Sünde demonstriert die Neue Schöpfung ihre Treue und Ergebenheit für Gott und ihre Harmonie mit der Gerechtigkeit. Gott richtet diese Neue Schöpfung nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Willen; sollte das Fleisch den neuen Willen besiegen, und dieser zu Falle kommen, so würde das nicht bedeuten, daß der neue Wille aufgehört hat, sondern daß er zu wachsen verfehlte.

In solch einem Falle könnte der Herr mit der Zeit sein Urteil dahin fällen, daß der neue Wille der hohen Ehren nicht würdig ist, weil er verfehlt hat, den Leib zu bezähmen, und die fleischlichen Interessen zu opfern. Verharrt der neue Wille auf einem verkehrten Wege, so wird er so schwach und das Fleisch so stark, daß der neue Wille allmählich absterbt; schließlich hört er ganz auf. Der Apostel spricht hierüber und sagt, daß die Neue Schöpfung sich bewahren soll, daß sie „der Böse nicht antastet“. (1. Joh. 5, 18.) Wiederum sagt er: „Wer aus Gott gezeugt ist, kann nicht sündigen“, solange der „Same“ Gottes in der betreffenden Person bleibt. Solange, als der Sinn, der Wille völlig dem Willen Gottes ergeben ist, kann er nicht absichtlich, wissentlich, mutwillig das tun, was dem göttlichen Willen zuwider ist; genau so, wie jemand nicht gleichzeitig in nördlicher und südlicher Richtung wandeln kann.

Aus Mangel an Erkenntnis usw. kann die neue Natur zuweilen unentwidelt bleiben.

Wir glauben, daß es Fälle gibt, in welchen vom heiligen Geist gezeugte Personen vom Eifer und Gehorsam gegen den neuen Willen aus Mangel an geistiger Nahrung und Erkenntnis

und Wertschätzung derjenigen Dinge, welche die neue Natur kräftigen und in dem allerheiligsten Glauben aufbaue, abgefallen sind; zuweilen ist es die Unwissenheit und der Unglaube, die den Verlust des Eifers bewirken. Das kann der Fall sein, wenn der neue Wille noch nicht tot ist und dem Fleische noch nicht völlig die Herrschaft eingeräumt hat, wie es wohl scheinen möchte. Wenn also der neue Wille nach, ist und dem alten Willen Freiheit einräumt, so ist das ein wohl zu verurteilender Zustand, wegen des genannten Mangels an Nahrung. Solche Personen sind durch ein besseres Verständnis für das Wort Gottes wohl manchmal wiedergewonnen worden — durch eine größere Erkenntnis; aus solchen sind zuweilen sehr edle Christen geworden, wiewohl der neue Wille eine Zeitlang unentwickelt geblieben war. Der Apostel warnt uns jedoch vor einem solchen Zustand: „Ich bezähme meinen Leib.“ „Versäumt nicht das Zusammenkommen;“ „Bauet einander auf in dem allerheiligsten Glauben.“ (1. Kor. 9, 27; Heb. 10, 25; Jud. 20.)

Hat jemand, der einmal vom heiligen Geist gezeugt wurde, willentlich und absichtlich das alte Leben der Sünde wieder aufgenommen, dann ist der „Same“, mit welchem er gezeugt wurde, ausgestorben, und er ist einer von denen, von welchen der Apostel sagt, der „zweimal erstorben und entwurzelt ist“, der unter der Verurteilung zum Zweiten Tode steht, für welchen es kein Opfer für Sünden mehr geben wird. (Heb. 10, 26.) Als er sich zuerst Gott darreichte, und von ihm durch das Verdienst Christi angenommen wurde, konnte der neue Sinn von Gott anerkannt und die Person vom heiligen Geist gezeugt werden. Alte Dinge waren vergangen; alle Dinge waren neu geworden. Ihr Leben war nicht neu. Aber sie hatte einen neuen Willen, eine neue Absicht. Als sie später willentlich den Dienst des Herrn verließ und willentlich, wissentlich und absichtlich ein Diener der Sünde wurde, bewies ihr ganzes Benehmen, daß ihr neuer Wille gestorben war; daß ihr alter Wille lebendig geworden und die Herrschaft erlangt hatte.

Der neue Wille kann nicht sündigen, solange er ein neuer Wille bleibt.

Indem so der göttliche Wille verloren geht und der Wille des Fleisches freiwillig wieder aufgenommen wird, kann die Neue Schöpfung die Sünde zum Tode begehen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der neue Wille — der allezeit in Harmonie mit Gott ist — sündigen kann. Wenn der Wille sündigt, so hat er aufgehört, ein neuer Wille zu sein. Wendet sich jemand niemals willentlich von Gott ab, so wird er auch niemals die Sünde zum Tode begehen. So ist denn das Verlieren des „Samens“, der Absicht des Geistes, zu tun, was Gott gefällt, derjenige Schritt, durch welchen jemand aus den Lebens-Verhältnissen in die Todeszustände übergeht. Wir haben bisher noch nie das neue Leben in seiner Fülle gehabt. Aber wir könnten den Geist, den neuen Sinn, verlieren. Wenn wir den Geist, die Gesinnung verlieren, so verlieren wir alles.

So wie es einen besonderen Moment gab, in welchem uns der Herr annahm und aus dem heiligen Geist zeugte, so muß es auch im Falle des Zweiten Todes in gleicher Weise einen besonderen Moment geben, in welchem dieses stattfindet. Ähnlicherweise lernen wir den Willen des Herrn allmählich kennen und kommen allmählich dahin, unsere Leiber als lebendige Opfer darzustellen. Und so wie dies ein allmähliches Werk war, so sollten wir auch erwarten, daß der Rückgang, der Abfall vom Herrn, ein allmählicher ist. Eine plötzliche Verleugnung des Herrn erscheint nicht wahrscheinlich; es entspräche nicht den Aussagen der Schrift. Der Abfall ist ein Prozeß des Rückgangs, ein Verlassen des lebendigen Gottes und des Bundes mit ihm. Dies mag aufs erste ein allmähliches Verlassen der Einrichtungen sein, die wir gebrauchten, um einen Bund mit ihm über Opfer zu schließen. Dieser Zustand würde immer schlimmer werden, bis er zu einem offenen Widerspruch gegen Gott und zu mutwilliger Sünde ausartet.

Straucheln ist ein Ding; aber absichtliche Sünde ist ein ander Ding. Der Gerechte mag oft straucheln und doch wieder aufstehen. Die geistlich sind, können einen solchen aufrichten,

auf uns selbst acht habend, daß wir nicht auch versucht werden. (Gal. 6, 1.) Dieses Straucheln ist jedoch nicht das, was mit der „Sünde zum Tode“ gemeint ist. Der dem Zweiten Tode vorausgehende Zustand setzt unserm Verständnis der Schrift nach voraus, daß sich die ganze Person der Sünde hingibt, daß sie von dem Herrn gänzlich verlassen wird, und daß sie in die völlige, hoffnungslose Vernichtung geht, aus welcher es keine Auferstehung gibt. Aber niemand kann in diesen Zustand verfallen, ohne absichtlich und mutwillig den Herrn zu verlassen und Bütigungen empfangen zu haben, die den Zweck hatten, ihn zutückzubringen und vor dem Irrwege zu bewahren.

Nach der Zeugung die Erneuerung des Charakters.

Unsere Zeugung als Neue Schöpfungen findet da statt, wo wir unser Leben völlig weihen und das Verdienst Christi empfangen, das zur Beseitigung unserer Mängel notwendig ist. Gott offenbart die Annahme dieser Weihung durch die Gabe des heiligen Geistes, die in der Schrift die Zeugung aus dem heiligen Geiste genannt wird. Das Werk, das auf diese Zeugung folgt, ist die Erneuerung des Sinnes — „werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, daß ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ (Eph. 4, 23; Röm. 12, 2.) Der Apostel spricht hier nicht zur Welt, zu Sündern oder zu irgend jemandem außer zu den Brüdern. Und wenn der Wille dieser Brüder auch schon erneuert ist, so ist es doch noch ein ander Ding, jeden Gedanken in Harmonie mit dem Willen Gottes in Christo zu bringen. Wir sollten uns darüber vergewissern, 1. was der gute Wille ist — was sein Wille ist in Sachen der Gerechtigkeit usw.; alsdann, was ihm völlig wohlgefällig ist, und 3. was sein vollkommener Wille ist. Diese allmähliche Entwicklung soll bei den Geistgezeugten fortschreiten; und nur diejenigen, die auf diesem Wege zur Ausbildung gelangen, werden Glieder der Brautklasse sein, die in der Ersten Auferstehung vollendet werden — „Glücklich und heilig, wer Teil hat an der Ersten Auferstehung; über diese hat der Zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm herrschen 1000 Jahre.“ (Offenb. 20, 6.)

Wir dürfen nicht annehmen, daß das Verhalten oder Tun irgend einer Person einen andern in den Zweiten Tod verstoßen könnte, ohne daß er selbst mitgewirkt hat. Niemand kann ins Mittel treten, um uns von Gott zu scheiden. Wie der Apostel sagt: „Wer wird uns scheiden von Christus?“ (Röm. 8, 35.) Aber welchen Einfluß wir immer haben, können wir entweder zum Beistand oder zum Schaden eines andern gebrauchen. Es ist uns nicht nur möglich, so zu leben, daß wir andern behilflich sind, sondern auch so zu handeln, daß wir andern Schaden zufügen. Nichts in dem Beispiel eines andern könnte uns ewiges Leben geben; aber das Tun und Beispiel des einen kann dem andern eine Hilfe sein; und wenn wir einander behilflich sein können, so können wir auch zum Schaden sein.

Die Frage steigt mithin auf, in welcher Weise könnte das Beispiel eines Bruders einem andern so zum Anstoß werden, daß er in den Zweiten Tod geht? Wir antworten, daß, wenn sich jemand von einem andern beeinflussen läßt, sein Gewissen zu übertreten, er dann wohl einen Anfang auf einem abwärtsführenden Wege nimmt, der ihn von der Gerechtigkeit abbringt. Es könnte anfanglich nur eine geringe Sache sein, aber sehr bald würde sie in die Sünde führen. Wir sollten unser Tun und unsere Worte so überwachen, daß andere dadurch gestärkt werden und zartere Gewissen bekommen; wir sollten ihnen so weit als möglich auf dem rechten Wege behilflich sein. Der Apostel spricht davon, daß unsere Freiheit den Schwachen zum Anstoß werden kann — „Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tische liegen siehst, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen?“ (1. Kor. 8, 10.) So könnten wir unablässig nicht nur das Gute zu tun unterlassen, sondern auch ohne es zu wissen, Schaden anrichten. Wenn die gleiche Junge Menschen suchen und Gott preisen kann (Jak. 3, 9), wie vorsichtig sollten wir da sein, nur das zu reden, was hilfreich ist und zur Auf-
erbauung gereicht und nicht Zerstörung und Schaden anrichtet!

Einige erfreuliche Briefe.

Lieber Bruder Russell! Soeben habe ich den Wachturm vom 1. Januar gelesen. Wie erquickt und belebt er mich! Ich verspüre neuen Eifer, mit ganzer Kraft und Entschiedenheit zu wirken, während es noch Tag ist.

Der Bericht über Australien und die gesunkenen Engel erinnert mich an eine kurze Unterredung mit Dir gelegentlich der Put-in-Bay-Hauptversammlung. Gegenstand des Gesprächs war das Gelübde, und daß zu erwarten sei, daß so wie die Sache unseres Herrn und der Wahrheit in offenbar schmachvoller Weise unterging, so dürften wir erwarten, daß auch heute der Knecht nicht über seinem Meister ist. So wie man damals die Gotteslästerung als ein todeswürdiges Verbrechen betrachtete, so legt heute die öffentliche Meinung großes Gewicht auf Moralität; und während die Welt es auch nicht allzu genau nimmt, so erwartet sie das doch von denjenigen, die des Herrn Volk zu sein bekennen. So wie damals die Anklagen gegen unseren Herrn falsch waren, so dürften wir erwarten, fälschlich eines unmoralischen Lebens angeklagt zu werden, und so würde die Sache der Wahrheit eine anscheinend schmachvolle Niederlage erleiden.

In diesem Zusammenhang hatte ich kurz erwähnt, wie ich bei meiner Rückkehr von der Mansfield-Hauptversammlung das Gelübde auf mich genommen habe, und wie es dem Herrn gefallen hatte, mich dazu zu gebrauchen, anderen behilflich zu sein, dessen Wert einzuführen; und wie es mir ein segnetes Vorrecht war, mit einer Anzahl von Freunden aus Kentucky, die in einem oberen Zimmer des Hotels Victory beisammen waren, eine Aussprache über „die Weisung und das Gelübde“ zu haben, und wie fast alle in dem Zimmer (es müssen ihrer 13 gewesen sein) auf ihre Kniee niedersank und damals dem Herrn das Gelübde ablegte und ihre Unterschriften zu einer Kenntnisnahme der Geschwister in Brooklyn hergaben.

Du hastest mich damals, hierüber einen kurzen Bericht zu schreiben — da die Veröffentlichung im Wachturm anderen behilflich sein könnte. Ich zögerte damit — weiß jedoch nicht, warum.

Ich bin nicht unter den ersten gewesen, die das Gelübde genommen haben, aber ich war dafür und redete dafür und gebrauchte meinen Verstand zu dessen Gunsten, wenn ich mich mit Freunden unterhielt; wiewohl ich es nicht zu meinem Eigentum machte bis ich mit Dir in Mansfield gesprochen hatte, und dann — o der Friede, der mir zuteil wurde!

Als ich in jener Nacht zurückkehrte und in dem Zimmer allein war (so weit als menschliche Augen sehen konnten), gelobte ich auf meinen Knien einen noch innigeren Wandel mit Gott. Ich kann den Frieden und die Befriedigung nicht beschreiben — das Gefühl, getan zu haben, was meinem himmlischen Vater wohlgefällig ist. Ich hatte das Gefühl seines Wohlwollens und als ob himmlische Boten zugegen gewesen wären, die da sagten: „Amen; wohlgetan!“

Sollten diese Zeilen ein Mittel sein, andere „Näher, mein Gott, zu dir“ zu bringen, so werde ich das Empfinden haben, daß ich die Zeit recht ausgelaßt habe.

Lied 280 (des englischen Niederbuchs) ist meiner Meinung nach das Gelübde nur in anderen Worten, aber dasselbe im Geiste und dem Sinne nach. Wie jemand gegen das Gelübde sein kann und doch dieses Lied singen kann, ist mir unverständlich.

Mein Herz schlägt Dir entgegen, lieber Bruder, wegen all Deines liebevollen Dienstes für den Haushalt des Glaubens, und täglich steigen unsere Gebete für Dich und für das ganze geliebte Israel Gottes empor, daß wir alle mächtigen durch Gottes Macht bewahrt bleiben. Dein Bruder im Herrn E. W. F. Kühn.

* * *

Lieber Bruder Russell! Ich fühle mich heute gedrungen, einige Worte über die Freude zu schreiben, die ich in meinem Herzen empfinde und was ich Deinem treuen Dienste schuldig bin. Rein dem Herrn treu ergebenes Herz kann sich dem Eindruck verschließen, den Deine unerschütterliche Treue zu unserm Meister und zu seiner Herde ausübt; bist Du doch so eng mit ihr verbunden.

Das Gelübde, das uns im Jahre 1808 als ein Schutz für diese „Herde“ dargeboten wurde, dürfte ich wertschätzen; ich hatte von Anfang an das Gefühl, daß Prüfungen vor uns liegen müßten, welche die Notwendigkeit für einen solchen Schutz betonen würden. Ich empfand, daß es für den Kriegsdienst eines Christen eine praktische Seite gibt, und ich machte Gebrauch von dem „Gelübde“ mit dem Bewußtsein, daß unsere Stellung dazu die gleiche sein muß, wie die zu unserm ursprünglichen Gelübde einer vollen Weisung; daß, während das Nehmen des Gelübdes der erste Schritt ist, sein Wert als ein Schutz in der getreuen Durchführung all seiner Sätze besteht. Während die Entwicklungen, die auf diese Warnstimme folgten, erschreckender gewesen sind, als ich vermutet hatte, hat die Bedeutung der folgenden Schriftstelle mehr als je einen Eindruck auf mich gemacht: „Denn der Grimm des Menschen wird dich preisen;

den Rest des Grimmes (was ihn nicht preisen kann) wirst du zurückhalten.“ (Ps. 76, 10.)

Im Jahre 1809 stellte ich eine größere Zahl von Artikeln zusammen, die im Wachturm das „Gelübde“ und verwandte Punkte behandelten. Die wunderbaren Erklärungen der Wahrheit, die uns darin geboten werden sind, insonderheit in den beiden letzten Jahren, offenbaren eine getreuliche Bemühung, die Schafe zu schälen; gleichzeitig wird die Lehre von dem „Weinstock und Reben“ illustriert — daß nichts, was der Herr zuläßt, den fruchttragenden Reben irgend wie zum Schaden gereicht. Die göttlich vorgesehene Nahrung, die denen entzogen wird, die sie nicht wertschätzen, bedeutet um soviel mehr Segen für diejenigen, die geneigt sind, sie zu gebrauchen. Sicherlich haben wir empfunden, daß, je gründlicher die Untersuchung gewesen ist, je herrlicher ist die Wahrheit geworden, und unsere Herzen sollen in der Tat von Bewunderung, Liebe und Lobpreis voll sein.

Ich veruche, die ernste Seite wertschätzen. Zuweisen kann ich die Tränen nicht zurückhalten, wenn ich an den übergroßen Reichtum denke, der uns zuteil geworden. Ich habe das Empfinden, daß, wenn wir nicht zu größerer Wertschätzung und zu größerer Treue angeregt werden als eine vernünftige Anerkennung solcher Gnaben, dann haben wir allen vernünftigen Grund, all die Hoffnung verloren, sie festhalten zu können. Wollen wir an dem schließlichen Wert, nachdem die Vorbereitungen vollendet sind, teilnehmen, so müssen wir sicherlich auf den Geist Seines Wortes in dieser Zeit eingehen und an der Entwicklung der „Braut“ teilnehmen — und unser Leben für die Brüder nicht nur williglich, sondern freudig niederlegen.

Der Herr wolle Dich reichlich segnen, lieber Bruder; unsere Gebete begleiten Dich auf Deinen Wegen und in der Arbeit der Liebe. Unsere Gesinnung bringt der Mannatext und die Ausführung vom 1. September zum Ausdruck: „Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein ausgewähltes Gefäß, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als Könige und Söhne Israels (Apg. 9, 15). Wir hängen dem Herrn Jesus an, weil wir sehen, daß das Wohlgefallen des Vaters auf Ihm ruht; wir verlassen alles und folgen Ihn, weil wir den Charakter des Vaters in ihm geoffenbart sehen. So auch, wenn wir einem Bruder beistehen und ihn bezüglich des göttlichen Planes und des Dienstes unterstützen, so sollte es einfach auf dieser Grundlage sein — nicht auf Grund persönlicher Anziehungskraft oder Wohlgenügendheit, sondern weil unsere Herzen durch den Herrn berührt wurden, und wir die Gewißheit gewonnen haben, daß Gott einen solchen zum Führer bestellt hat.“

Die Herzen der lieben Geschwister in diesen niedriggelegenen Provinzen Kanadas freuen sich in der Aussicht auf eine dreitägige Hauptversammlung. Wir möchten Dich bitten, auch für uns zu beten, daß wir in der Treue zunehmen. Schwester Blad teilt mit mir, lieber Bruder, diesen Ausdruck der Liebe für Dich und für die Herde des Herrn. In treuer Ergebenheit und in der Freude des Dienstes verbunden
Ihr Bruder W. W. Blad.

* * *

Dem Herrn mein Gelübde.

Unser Vater, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name. Mein Wunsch ist, daß Du immer mehr in meinem Herzen regierst, und Dein Wille immer mehr in meinem sterblichen Leibe geschehen möchte. Im Vertrauen auf Deine für jede Zeit der Not verheißene Gnade, durch Jesum Christum unsern Herrn, lege ich dieses Gelübde ab:

Täglich will ich vor Deinem himmlischen Gnadenhron der allgemeinen Interessen des Erntewerkes gedenken und besonders des Anteiles, dessen ich mich an diesem Werke erfreuen darf, sowie der lieben Mitarbeiter im Bibelhaus zu Brooklyn und überall.

Ich gelobe Dir, daß ich, wenn möglich, noch mehr als bisher, alle meine Gedanken, Worte und Werke prüfen will, damit ich um so besser befähigt sein möchte, Dir und Deiner teuren Herde zu dienen. Ich gelobe Dir, daß ich wachsam sein will, um jeder Sache zu widerstehen, die dem Spiritismus und Okkultismus *) ähnlich ist, und eingedenk dessen, daß es nur zwei Herren gibt, will ich diesen Schlingen, als vom Widersacher kommend, in jeder vernünftigen Weise zu widerstehen suchen.

Ich gelobe ferner, mit Berücksichtigung der unten genannten Ausnahmen, daß ich mich zu allen Zeiten und an allen Orten gegen Personen des andern Geschlechts im persönlichen Verkehr, wenn allein mit ihnen, genau so benehmen will, wie ich es öffentlich — in Gegenwart einer Versammlung von Kindern Gottes — tun würde, und so weit wie irgend möglich will ich es vermeiden, mit jemandem des andern Geschlechts in einem Zimmer allein zu sein, es sei denn, daß die Tür zu dem Zimmer weit offen steht; — ausgenommen sind die Ehegatten, Eltern, Kinder und Geschwister nach dem Freisch.

*) Geheimmwissenschaften wie Spiritismus, Wahrsagen usw.